

WAHRHEIT

für **HEUTE**

Eine Zeitschrift zur Wiederherstellung
des neutestamentlichen Glaubens
in dieser Generation

Sola Gratia allein aus Gnaden
Solo Christo allein durch Christus
Sola fide allein durch den Glauben

Nr. 4

Dezember 1973

Rechtfertigung durch den Glauben - Gesetz und Evangelium

Einleitung - Seite 3

Gesetz und Evangelium - Seite 5

Die dritte Anwendung des Gesetzes - Seite 14

**Gesetz und Evangelium in der lutherischen
Konfession - Seite 17**

**Das Reich der Gnade und das Reich der
Herrlichkeit - Seite 20**

Verzerren wir das Evangelium? - Seite 24

WAHRHEIT für HEUTE

Diese Zeitschrift dient der Wiederherstellung urchristlichen Glaubens und Lebens in allen christlichen Kirchen und Gemeinschaften. Ihr Hauptanliegen ist die Vollendung der Reformation durch die Verkündigung der rettenden Wahrheit von der Gerechtigkeit durch den Glauben in einer Zeit, wo jeder Christ gefährdet ist durch Humanismus, Liberalismus, Spiritualismus und Ökumene.

Verantwortlicher Schriftleiter:

R. D. Brinsmead

Stellvertretende Schriftleiter:

G. Bodem, S. W. Köbele, D. J. Zantinge

Mitarbeiter und Förderer: Eine Gruppe von Christen, die den von Gott gegebenen Auftrag in der Wiederherstellung der reinen neutestamentlichen Lehre erfüllen möchte. Diese Zeitschrift ist kirchlich nicht gebunden und wird von keiner Organisation gefördert.

Abonnement: WAHRHEIT für HEUTE erscheint vierteljährlich und kann von jedermann kostenlos bestellt werden.

Freiwillige Unterstützung: Da die Wahrheit tendenzfrei und unbeeinflusst von menschlichen Überlieferungen verkündigt werden soll, können die Herausgeber dieser Zeitschrift ihr Vertrauen nicht auf die finanzielle Unterstützung religiöser Körperschaften setzen, sondern allein auf Gott. Die Herausgeber sind allen Lesern dankbar, die durch Fürbitte und freiwillige Gaben dieses Missionswerk unterstützen.

Zur Erleichterung der Spendenüberweisung wurden dieser Auflage Sparkassenformulare beigelegt.

Unsere Spendenkonten: Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 775 37-757 — Öffentliche Sparkasse Freiburg 2276 155

Sehr wichtig! Wenn Ihre Adresse sich ändert, teilen Sie uns das bitte rechtzeitig mit.

Postanschrift der Herausgeber:

a) für den deutschsprachigen Raum:
WAHRHEIT für HEUTE e. V.

7800 Freiburg i. Br., Postfach 5306

b) für den englischsprachigen

Raum:

PRESENT TRUTH

Post Office Box 1311

Fallbrook, California 92028

U. S. A.

Druck und Postzeitungsvertrieb:

St.-Johannis-Druckerei C. Schweickhardt, 763 Lahr 12 13194/1973



Einleitung

Der harte Kern der Theologie

Viele Städte Australiens haben alljährlich landwirtschaftliche Ausstellungen. Das größte Interesse gilt dabei den auf den neuesten Stand der Technik gebrachten landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten. Neben der Hauptausstellung wird dem Besucher noch Abwechslung in einem Vergnügungspark geboten. Der Schreiber erinnert sich noch gut daran, wie er als Vierzehnjähriger einen Tag auf einer solchen Ausstellung verbrachte.

„Als Mitglied einer Bauernfamilie erwartete man von mir, daß ich ein eifriges Interesse an den neuesten Entwicklungen der Industrie zeigte. Beim Betreten des Geländes wurde meine Aufmerksamkeit jedoch sofort von dem Lärm des Vergnügungsparks gefangengenommen. Ehe es mir bewußt wurde, war der Tag zu Ende gegangen, und es war Zeit, nach Hause zu fahren. Unterwegs überkamen mich Gewissensbisse, und ich erkannte, daß ich die Hauptsache vergessen hatte. Sie können sich meine Verlegenheit vorstellen, als mich mein Vater zu Hause fragte: ‚Nun, mein Sohn, was hast du auf der heutigen Ausstellung gesehen und gelernt?‘ Ich mußte zugeben, daß ich die eigentliche Ausstellung nicht einmal gesehen hatte.“

Es gab nie zuvor eine Zeit, in der mehr theologische Bücher und religiöse Zeitschriften aus den Druckpressen herausrollten wie heute. Aber die meisten dieser theologischen Diskussionen gleichen den Zerstreuungen des „Vergnügungsparks“. Nur wenige beschäftigen sich mit der Hauptsache.

Melanchthon schreibt in seiner Apologie des Augsburger Bekenntnisses: „Die ganze Heilige Schrift muß in die beiden Themen — Gesetz und Evangelium — eingeteilt werden.“ (Book of Concord; St. Louis: Concordia Publishing House, 1957, p. 32.) Gesetz und Evangelium umfassen die ganze Heilige Schrift. Hier ist der Brennpunkt, die Drehscheibe der christlichen Botschaft, der harte Kern der Theologie.

Mit dem Gesetz meinen wir all das, was Gott uns befiehlt zu tun, oder was wir sein sollen. Z. B.: „Liebe deinen Nächsten“, „Seid untereinander freundlich“, „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist“, dies sind Aussagen des Gesetzes. In dem Gesetz bittet Gott um unseren Dienst, unsere Zeit und um unser Interesse.

Anders ist es mit dem Evangelium. Es stellt keinerlei Forderungen an uns, um irgend etwas zu tun. Es sagt uns einfach: „Sei getrost; deine Sünden sind dir vergeben“, „Christus starb für unsere Sünden“, „Gott . . . hat uns gesegnet mit allerlei geistlichen Gaben . . . in Christus“ usw. Im Evangelium erbittet Gott nicht irgend etwas aus unserer Hand, sondern Er zieht uns zu sich, um uns die Segnungen der Vergebung und des ewigen Lebens aus Seiner Hand zu geben.

Rechtfertigung durch den Glauben

Die meisten, wenn nicht alle Abweichungen von der biblischen Wahrheit entstehen durch eine falsche Beziehung zwischen Gesetz und Evangelium. Die Kirchengeschichte kann als ein Ringen zur Erhaltung des Gleichgewichts zwischen Gesetz und Evangelium angesehen werden. Wenn das Gesetz so betont wird, daß es die Herrlichkeit des Evangeliums verdunkelt, fällt die Kirche unter die Knechtschaft der Gesetzlichkeit (Legalismus). Wenn aber das Evangelium auf eine Weise gepredigt wird, daß die Autorität des Gesetzes untergraben wird, dann fällt die Kirche unter die Ketzerei der Gesetzlosigkeit (Antinomismus).

Nur in der großen Wahrheit der Rechtfertigung durch den Glauben finden wir Gesetz und Evangelium im rechten Gleichgewicht zueinander. Dies ist der **articulus stantis vel cadentis**, der Artikel des Glaubens, der entscheidet, ob die Kirche steht oder fällt. Die Wahrheit von der Rechtfertigung durch den Glauben läßt sich mit einem schmalen Pfad vergleichen, der hoch und erhaben über die dunklen Täler des Irrtums hinweg führt. Es be-

stehen zwei Möglichkeiten, von diesem Pfad abzustürzen. Auf der einen Seite befindet sich der Abgrund der Gesetzlichkeit; auf der anderen Seite gähnt die tiefe Kluft der Gesetzlosigkeit.

Der markanteste Wesenszug der Reformation war die völlige Einmütigkeit, mit der alle Evangelischen zu der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben hielten. Die Reformatoren hatten zwar ihre Meinungsverschiedenheiten, denn es herrschte nicht in allen Punkten der Lehre Einigkeit unter ihnen; aber wie mit einer Stimme bekannten sie, daß die Annahme des Sünders von Gott allein aus Gnaden geschieht durch die Zurechnung des Gehorsams Christi, was allein durch Glauben empfangen wird (Röm. 3, 24. 25).

Eine erweckte Kirche hatte immer an zwei Fronten zu kämpfen. Niemals wurde dies klarer demonstriert als in der Zeit der großen Reformation. Luthers Konflikt mit Rom war ein Kampf gegen die Gesetzlichkeit. Sein Streit mit John Agricola und ähnlichen Geistern war ein Kampf gegen die Gesetzlosigkeit. Derselbe Zwist gegen Legalismus und Antinomismus zeigte sich in allen großen Konfessionen der Reformation — der Augsburgerischen Konfession, der Schottischen, Belgischen und Schweizerischen Konfession, den Neununddreißig Artikeln der Kirche Englands usw.

Die heutige Bedeutung

Heutzutage wird die Kirche von einer beispiellosen Flut „evangelischer“ Gesetzlichkeit überschwemmt. Vor Jahren schon sind Erweckungsprediger durch das Land gezogen und haben die Menschen angehalten, sich für Christus zu entscheiden. Geistliche, die heute einen Menschen auslachen würden, der versucht, durch Gesetzesgehorsam des Alten Testaments ein Christ zu werden, nötigen andere durch Gehorsam des „evangelischen Gesetzes“, also des Neuen Testaments, Christen zu werden. Was ist da im Prinzip für ein Unterschied?

Charismatische Lehrer füttern gegenwärtig die Christenheit mit „narrensicheren Rezepten“, wie man den Heiligen Geist erlangen kann. Es erinnert uns an Luther, was er über Carlstadt sagte: „Er möchte euch nicht lehren, wie der Geist zu euch kommt; sondern wie ihr zu dem Geist kommt.“ (Luther Works; Philadelphia: Muhlenberg Press; St. Louis: Concordia Publishing House, 1955; Band 40, S. 147.)

Evangelisten bedrängen die heranwachsende Generation mit der Idee, daß Erlösung aus einer sehr intensiven, gewöhnlich auch leidenschaftlichen Erfahrung besteht, in der Christus ins Herz Einzug halten soll, was dann in zahlreichen Ekstasen des „Gerettetseins“ bestätigt wird. Dieser

Vorgang ist sicher weit entfernt von der paulinischen Botschaft der Rechtfertigung durch den Glauben und dem Grundsatz der Reformation. Denn die Erlösung wird eher in dem Objektiven und Externalen als in dem Subjektiven und Internalen gefunden.

Wenn diese Lawine der „evangelischen“ Gesetzlichkeit schlecht genug erscheint, so bedenken Sie, daß dies noch übertroffen wurde durch eine Flutwelle von „evangelischer“ Gesetzlosigkeit.

Lehrer erklären ihren Studenten, daß der Christ nicht länger an die alttestamentlichen Zehn Gebote gebunden ist, vielmehr kann man in Freiheit nach dem Gesetz der Liebe wandeln. Dazu lesen sie FLETCHERS SITUATION ETHICS, welches das gleiche noch etwas spezieller ausdrückt, und dann sind sie bereit, „die Menge der Sünden zu bedecken“ mit dem schönen „Weißwäscher“, genannt „Liebe“.

Der „geisterfüllte“ Enthusiast erklärt: „Wenn du mit dem Heiligen Geist getauft bist, wird Er dir alle Beschränkungen auferlegen, die notwendig sind. Du brauchst kein Gesetz, wenn du vom Geist erfüllt bist.“ Viele sind dadurch vorbereitet, ihren eigenen Impulsen und Eindrücken zu folgen und denken, daß sie vom Heiligen Geist getrieben werden.

Wenn Liberalismus und Humanismus eine zunehmende Verbreitung finden, braucht man das Gesetz Gottes, so denken heute schon viele Menschen, nicht mehr länger zur Definierung der Sünde. Sie verlassen sich dabei auf ein „christliches“ Innenleben und auf ihren eigenen angeborenen Gerechtigkeitsinn. Wie weit dies führen kann, zeigt uns folgende Begebenheit: Im Juni 1972 wählte die San Carlos United Church of Christ einen Homosexuellen, der sich selbst zum heiligen Priesteramt bekannte. THE CHRISTIAN CENTURY (vom 28. Juni 1972) glaubt an einen wirklichen Erfolg, wenn „Menschen eher im Zusammenhang mit ihrem Leben beurteilt werden, statt bevorzugen durch einen stereotypen Eindruck“.

Es wäre interessant zu wissen, wieviel Anregung der Ausspruch des Apostel Paulus: „nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade“ zu heute schon beinahe volkstümlich gewordenen Gesetzlosigkeit beigetragen hat. Wir leben in einer Zeit, in der alle Formen der Autorität in Brand geraten sind. Dabei wird die Autorität vor der Heiligen Schrift, dem Gesetz Gottes und vor Gott selbst am meisten untergraben.

Die Zeit für eine **neue** Reformation ist gekommen, um die wahre Gemeinde Jesu aufzuwecken und ihrem Endziel entgegenzuführen. Es ist Zeit für Gottes Volk, das zweischneidige Schwert (Gesetz und Evangelium) in die Hand zu nehmen und an zwei Fronten (Gesetzlosigkeit und Gesetzlichkeit) für den Glauben, der einst den Heiligen gegeben wurde, zu kämpfen. R. D. B.

Gesetz und Evangelium

Gesetzlichkeit und die Wahrheit von der Rechtfertigung durch den Glauben

Sind Sie ein Gesetzesmensch? „Absolut nicht!“ würden die meisten von uns entschieden erwidern. Denn jeder, der auch nur einigermaßen mit der christlichen Botschaft vertraut ist, erkennt in der biblischen Lehre, daß Erlösung eher durch Gnade und Glauben als durch Anstrengungen, das Gesetz zu halten, kommt (Eph. 2, 8, 10; Röm. 3, 28). Wie könnte jemand, der die Bibel ernst nimmt, ein Gesetzesmensch sein?

Dennoch sind wir alle Gesetzesmenschen, jeder von uns. Seitdem Adam und Eva sich Feigenblätter zusammennähten, um ihre Nacktheit zu bedecken, sind wir alle in unserer Natur ganz und gar Gesetzesmenschen geworden. Wir mögen genausogut bekennen: „Ich habe keine Sünde“ wie „Ich bin kein Gesetzesmensch“. Luther kämpfte leidenschaftlich gegen die Ketzerei der Gesetzlichkeit; dennoch bekannte er frei, daß sie wie ein Öl in seinen Gebeinen sei.

Die Ketzerei der Gesetzlichkeit bekommt ihre Kraft von der menschlichen Natur. Solange menschliche Wesen die Kirche hier auf Erden bilden, muß es einen beständigen Kampf gegen die Gesetzlichkeit geben. Das Evangelium der rettenden Gnade Gottes in Christus kann nicht gut genug gelernt werden. Die Neigung zur Mitwirkung bei unserer Erlösung ist wie ein Wüstenfuchs: wenn man ihn aus dem einen Loch herausjagt, so versteckt er sich in einem anderen. Das menschliche Herz, das arglistig und verschlagen ist, ist imstande, die Erlösung durch Menschenwerke in das beste Gewand des Evangeliums zu kleiden.

Typen des Legalismus in der Kirchengeschichte

1. Mittelalter. Die klassische Theologie des Mittelalters wußte eine Menge über die Rechtfertigung durch Gnade zu sagen. Dennoch arbeitete sie das schlimmste System der Gesetzlichkeit in der Kirchengeschichte aus. Warum? Es war eine von der menschlichen Natur geschickt ausgedachte Theologie. Daniel beschreibt das System, als habe es „Menschenaugen“ (Dan. 7, 8). Paulus nennt es den „Menschen der Sünde“ (2. Thess. 2, 3). Johannes sagt, „es hat die Zahl eines Menschen“ (Offb. 13, 18). Die Kirche war verdorben durch das verkehrte menschliche Verständnis. Gnade bedeutete nicht mehr die Barmherzigkeit und das Wohlgefallen Gottes zu armen, verdienstlosen Sündern; man verstand sie als eine Eigenschaft, die Gott in die Menschenherzen einflößt. Anstatt die Gnade als eine wirkliche Eigenschaft des Herzens Gottes zu sehen, bekam sie die Bedeutung einer Eigenschaft in dem Herzen des Gläubigen. Entgegen der Lehre von Paulus, daß die Sünder durch Gottes Werk **für uns** in Christus gerechtfertigt sind, gelangte die Kirche dahin zu lehren, daß die Heiligen durch Gottes Werk in ihnen durch den Heiligen Geist gerechtfertigt sind. Also wurden die Anbeter dazu geführt, auf den Zustand ihrer eigenen Herzen zu schauen und sich auf ihre religiöse Erfahrung für die Annahme bei Gott zu stützen, anstatt allein auf das zu vertrauen, was Christus für sie am Kreuze getan hat.

Das Wesen des römischen Irrtums lag darin, das Erneuerungswerk des Heiligen Geistes im Herzen mit der Rechtfertigung durch die **zugerechnete** Gerechtigkeit Christi zu verwechseln; oder um es anders auszudrücken, daß die Wiedergeburt die Grundlage der Annahme bei Gott ist. (Dieselbe Verwirrung ist heute in der protestantischen Bewegung weit verbreitet.) In genauem Gegensatz dazu zeigt das Evangelium dem Gläubigen, daß Jesus seine einzige Gerechtigkeit vor Gott ist (Jer. 23, 6). Der Sünder ist angenommen, weil Jesus an seiner Stelle angenommen wurde; er wurde nur für gerecht erklärt, weil sein Stellvertreter gerecht ist. Nichts und absolut nichts in ihm selbst macht ihn annehmbar vor Gott. Er ist „angenommen in dem Geliebten“ (Eph. 1, 6).

Die Philosophie der mittelalterlichen Gesetzmäßigkeit ist noch längst nicht tot. Erst vor wenigen Jahren erlebte sie ihre Wiedergeburt in volkstümlicher Erweckung und in dem Streben nach erregenden religiösen Erfahrungen. Wenn immer die innere Erfahrung des Gläubigen zum Mittelpunkt der religiösen Lehre gemacht wird, triumphiert die mittelalterliche Philosophie. Wie auch die Charismatiker die Beschäftigung mit ihren religiösen Gefühlsregungen tarnen mögen, so ist sie doch das Wesen der mittelalterlichen Gesetzmäßigkeit. Die bemerkenswerte Ähnlichkeit zwischen der pfingstlichen Erfahrung und dem mittelalterlichen Mystizismus ist gut dokumentiert¹.

2. Synergismus. „Tue dein Bestes, um Gott zu dienen; Christus wird den Mangel ausgleichen, und durch dieses Zusammenwirken wirst du gerechtfertigt sein.“ Auf diese Weise versuchen viele, Gesetz und Evangelium miteinander zu verbinden. John Bunyan begegnete in seinen Tagen diesem Irrtum, indem er diesen Typ der Gesetzmäßigkeit in seiner „Pilgerreise“ als Unwissend personifizierte:

Christ: „Wie lautet dein Glaubensbekenntnis?“

Unwissend: „Ich glaube, daß Christus für die Sünder gestorben ist, und daß Gott mich darum aus Gnaden rechtfertigen und vom Fluch erlösen wird, weil Er meinen Gehorsam gegen Sein Wort sieht. Oder mit anderen Worten: Christus macht kraft seines Verdienstes meine gottesdienstlichen Übungen vor Seinem himmlischen Vater angenehm, und so werde ich gerechtfertigt.“

Die Formulierung der Erlösung durch Unwissend kann folgendermaßen ausgedrückt werden: Mein Gehorsam + Christi Verdienst = Erlösung.

In der Theologie nennt man dies Synergismus. Es erinnert uns an die Geschichte eines Mannes, der wegen Unterschlagung zum Tode verurteilt wurde. Doch da regte sich Mitleid in den Herzen der

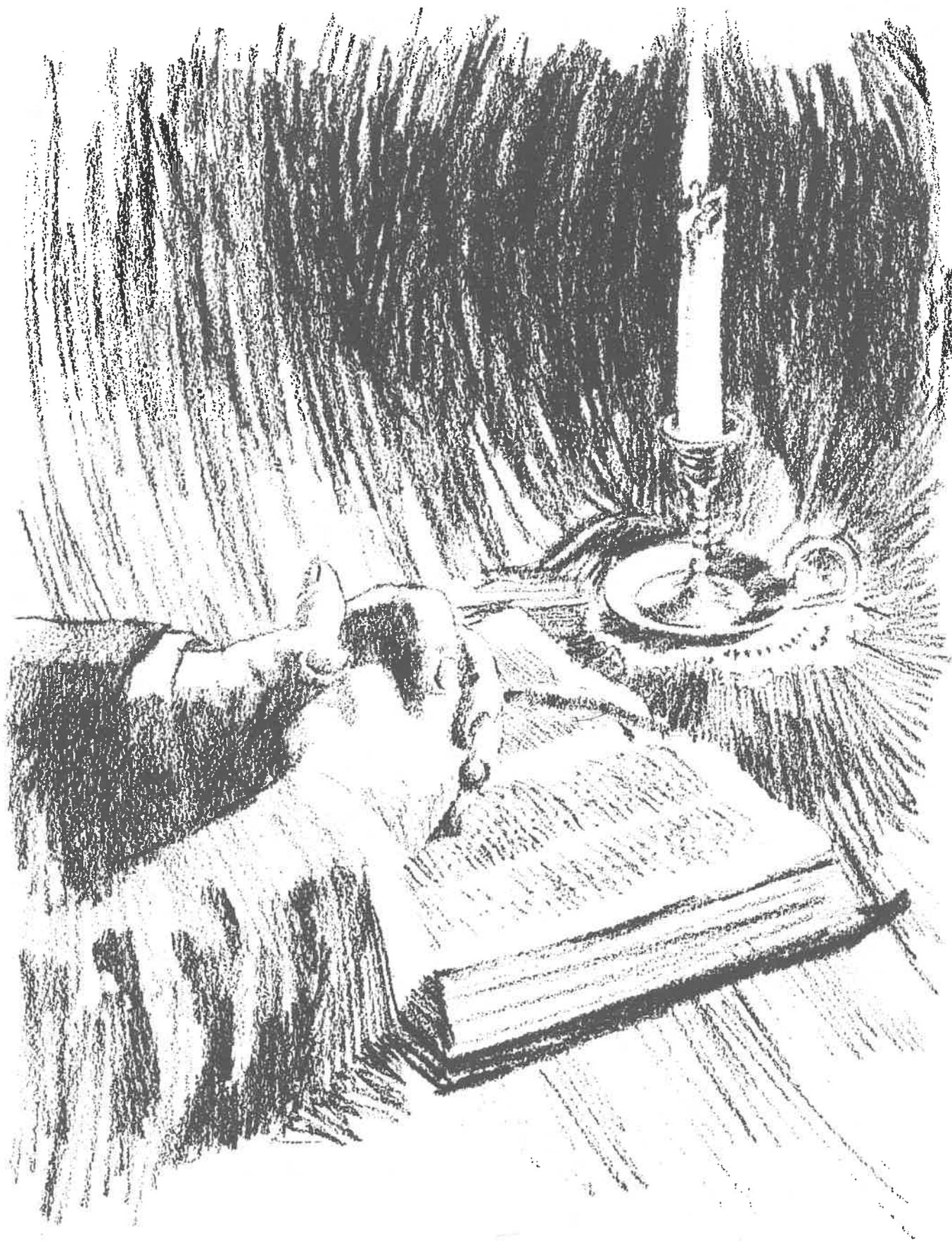
königlichen Familie. Der König gab 2000 Mark, die Königin 1000 Mark und der Kronprinz 980 Mark, um die Schuld zu tilgen. Dann ließ man einen Hut durch die Reihen des Publikums gehen und brachte noch weitere 19,90 Mark zusammen. Aber es half alles nichts, denn der arme Mann schuldete 4000 Mark. „Es nützt nichts“, sagte das Gericht. „Der Mann muß verurteilt werden.“ In der Verzweiflung fing dieser nun an, in seinen Taschen zu suchen und brachte unter dem Applaus der Zuschauer das letzte lebenswichtige Zehnpfennigstück aus der eigenen Hosentasche hervor. Zugegeben, der letzte Zehner war nicht viel im Vergleich zu den Gaben der königlichen Familie, aber es war der Zehner, der sein Leben rettete. Selbst wenn wir denken, daß der Beitrag, den wir zu unserer Erlösung zu bringen haben, so klein ist wie dieser Zehner, ist es unvermeidlich, daß er uns wichtiger und kostbarer erscheinen wird als das Verdienst Jesu Christi.

3. Galatianismus. In gewissen Gedankensystemen wird Rechtfertigung durch Glauben als die Anfangsstufe im christlichen Leben betrachtet und nicht als das ganze christliche Leben (Röm. 1, 17). Dies führt zu zwei gesetzlichen Ansichten:

a) Es wird gesagt, daß Rechtfertigung anfänglich durch Glauben empfangen wird; später jedoch stütze sie sich auf die menschlichen Bemühungen, das Gesetz zu halten. Dies ist Galatianismus. Er beginnt im Geist und sucht dann vollkommen gemacht zu werden durch das Fleisch (Gal. 3, 1—3). Aber der Apostel Paulus erklärt, daß das christliche Leben aufrechterhalten wird durch dieselbe Gnade und in derselben Weise, wie es begonnen wurde (Kol. 2, 6). Es beginnt im Glauben und endet im Glauben. Auf dem ganzen Weg lebt der Gerechte durch Glauben (Röm. 1, 17). Gott möchte, daß Seine Kinder Ihm ihre Seelen als einem treuen Schöpfer anvertrauen (1. Petr. 4, 19). Er ist imstande, sie vor dem Fallen zu bewahren (Jud. 24). „Er wird aber stehen bleiben; denn der Herr kann ihn wohl aufrecht halten“ (Röm. 14, 4). Der Herr erklärt: „. . . sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus Meiner Hand reißen“ (Joh. 10, 28). „. . . die ihr aus Gottes Macht durch Glauben bewahrt werdet“ (1. Petr. 1, 5).

b) Es wird auch gesagt, daß endgültige Erlösung auf Werken beruht. Diejenigen, die das behaupten, werden auf die biblische Lehre verweisen, wonach jeder Mensch zuletzt nach seinen Werken gerichtet wird (Röm. 2, 6—8; Gal. 6, 7—9; 2. Kor. 5, 10; Kol. 3, 23—25; 1. Kor. 3, 13; usw.). Natürlich ist die Heilige Schrift voll mit Aufrufen zur Tat und einem Leben guter Werke. G. C. Berkouwer erklärt das so: „Christliche Aktivität soll gewiß nicht ausgeschlossen, verkleinert oder verdammt werden, aber wenn diese Aktivität gesund sein soll, darf sie niemals von ihrem Verhältnis

Anmerkung 1: Siehe WAHRHEIT für HEUTE, Oktober 1973, „Rechtfertigung durch Glauben und die charismatische Bewegung“.



zur Gnade Gottes getrennt werden." (G. C. Berkouwer, Faith and Santification; Grand Rapids: Wm. B. Eerdmans Publishing Co. 1952, S. 27.) Im Gericht wird Gottes Volk mit Barmherzigkeit gerichtet (2. Tim. 1, 18); sonst könnte keines seiner Werke dem Gericht standhalten. In diesem Leben, wie Johannes Calvin sagen würde, ist das beste Werk, das die Heiligen hervorbringen können, befleckt und verdorben durch die Unreinheit des Fleisches² (Jes. 64, 6; Röm. 3, 23; Pred. 7, 20). Im Gericht sind die Heiligen nicht würdig, aber sie werden „würdig erachtet . . . des Reiches Gottes“ und „gewürdigt . . . jene Welt zu erlangen“ (2. Thess. 1, 5; Luk. 20, 35). Der Christ braucht die vergebende Gnade am Ende seines Lebens genauso wie am Anfang, nur ist er sich der Notwendigkeit am Ende mehr bewußt als am Anfang.

4. Einige Arten von Arminianismus. Die menschliche Natur besteht darauf, etwas zur Erlösung beizutragen. Als letzte Zuflucht versucht sie „unschuldig“, den Glauben einzuschmuggeln. Sagt Paulus nicht, daß der Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet ist (Röm. 4, 5)? Darum haben einige behauptet, daß Gott die Menschen aufgrund ihres Glaubens als gerecht ansieht, oder aufgrund des „evangelischen Gehorsams“³.

Der Ausdruck „Rechtfertigung durch Glauben“ kann mißverstanden werden. Er bedeutet nicht, daß wir eher aufgrund unseres Glaubens gerechtfertigt werden können, als aufgrund unserer Erneuerung, Heiligung, guten Werke, Liebe oder irgendeiner anderen subjektiven Eigenschaft. Es gibt im Glauben selbst keinen Verdienst. Aber der Glaube hält sich an Christus. Sein vollkommener Gehorsam wird dem Sünder zugerechnet (Röm. 4, 4. 6; 5, 18. 19). Der rettende Wert liegt nicht im Glauben, sondern im Objekt des Glaubens. Der Glaube ist nur das Instrument der Erlösung. Durch seinen Übergang vom Glauben zur Prädestination gibt der Apostel Paulus der Neigung, die menschliche Leistung zu verherrlichen, den letzten Stoß (Röm. 9). Er zeigt, daß wir glauben dürfen, weil wir auserkoren und berufen sind durch Gottes Gnade. Dies herumzudrehen und zu sagen, daß Gott Gnade gibt als Antwort auf unseren Glauben, und daß wir auserkoren sind, weil wir glauben, bedeutet, unsere Erlösung auf eine

Anmerkung 2: John Calvin, Institutes of the Christian Religion (Philadelphia: The Westminster Press, 1960), Bk. III, Sec. IX.

Anmerkung 3: Dies war die Stellung, die die Nachfolger und Verteidiger von Arminius einnahmen, einem holländischen Theologen, der eine Alternative für Calvins unbefriedigende These der Prädestination und menschlichen Verantwortlichkeit zu finden suchte. Es wäre unfair, allen Arministen zu unterstellen, daß sie die gesetzliche Sicht des Glaubens haben, der hier beschrieben wird.

Eigenschaft in uns selbst zu gründen, also auf gesetzlichen Grund zu stellen.

5. Orthodoxie. Wir können unsere Betrachtung über die Gesetzlichkeit nicht abschließen, ohne die heimtückischste Art der Gesetzlichkeit zu erwähnen — die Gesetzlichkeit, die auf unsere tüchtige Rechtgläubigkeit vertraut. Wir müssen uns erinnern, daß wir durch das Vertrauen auf die Gnade Gottes und nicht durch unsere Theologie erlöst sind. Die Wahrheit der Rechtfertigung durch Gnade allein stellt unser ganzes Tun und Sein in Frage. Sie stellt unsere Heiligung und sogar unser Verständnis der Wahrheit in Frage. Wir kommen in allem zu kurz, einschließlich in unseren Erklärungen über Rechtfertigung. Sollte das nicht erkennen lassen, daß unsere einzige Zuflucht in der Gnade Gottes zu finden ist?

Die Haltung, jene, die bezüglich der richtigen Lehre in Irrtümern befangen sind, von der Erlösung auszuschließen, steht im Gegensatz zum Geist des Evangeliums. Wie der stolze Pharisäer des Altertums neigen auch wir dazu, das Urteil über den Unwissenden zu fällen: „Nur das Volk tut's, das nichts vom Gesetz weiß: verflucht ist es!“ (Joh. 7, 49). Der kalte, grausame und unduld-same Geist, der die Rechtgläubigkeit oft begleitet hat, offenbart ein sehr gesetzliches Herz. Wir brauchen nicht weiter nach dem Grund zu suchen, warum die Rechtgläubigkeit im allgemeinen eine tote Kirche hervorgebracht hat. Die Geschichte ist besudelt von Verbrechen der Lutheraner und reformierten Kirchen an den frommen Wiedertäufern, der amerikanischen Puritaner an den Quäkern und der Staatskirche an den Sekten. Das Gleichnis Jesu von dem unversöhnlichen Knecht hat sich laufend wiederholt. Unser Verhältnis zu Gott spiegelt sich in der Weise wider, wie wir unseren Nächsten behandeln. Auf jeden Fall werden wir einmal erstaunt sein, wie viele Heilige, die wir im Himmel finden werden, so seltsame Ideen auf Erden hatten; aber irgendwie und irgendwo von Gott belehrt wurden und sich trotz ihrer irrigen Traditionen Seiner Gnade unterwarfen.

Es wäre besser, wenn jeder Christ über sein eigenes armes Herz Klarheit hätte und bekennen würde (wenn wir die Worte von Paulus und den dialektischen Gedanken von Karl Barth gebrauchen dürfen): „Oh, ich elender Gesetzesmensch, der ich bin! Wer wird mich erlösen . . . Ich danke Gott. Durch Jesus Christus bin ich kein elender Gesetzesmensch, wie ich weiß, daß ich einer bin.“

Gesetzlichkeit entspringt aus sündhafter Unwissenheit

Die Gesetzlichkeit hat ihre Wurzeln in sündhafter Unwissenheit — Unwissenheit über das erhabene

heilige Gesetz Gottes auf der einen Seite und Unwissenheit über die völlige Verderbtheit der menschlichen Natur auf der anderen Seite. Nur der Gehorsam von Ihm, der die ganze Fülle der Gottheit in sich trug (Kol. 2, 9), konnte die Forderungen des heiligen Gesetzes Gottes erfüllen. Das Leben Jesu war die Verkörperung der göttlichen Vollkommenheit, unendlichen Reinheit und unerschöpflichen Liebe. Dies alles wurde verlangt und nichts weniger als dies, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen. In der Person Seines Sohnes erlitt der ewige Gott unendliche Schmerzen und Erniedrigungen, um die menschliche Schuld an die göttliche Gerechtigkeit zu bezahlen. Dies war der hohe Preis für unsere Erlösung. Nichts erfüllt das Gesetz, außer dem Leben und Sterben Christi. Im Lichte dieses unschätzbaren Preises wäre auch das Beste, was wir jemals anbieten könnten, „faule Stoppeln und Stroh“ (Luther).

Ich wußte nicht, daß der Flecken der Sünde so tief war,
bis ich Ihn sah, wie Er Sein Blut vergoß.
Ich wußte nicht, wie groß mein Stolz war,
bis ich Seine unendliche Erniedrigung sah.
Ich hatte keine Ahnung von der Tiefe meiner Sünden-
grube,
bis ich die Länge der Kette betrachtete,
die herabgelassen wurde, um mich zu retten.

Gott will entweder die ganze Herrlichkeit unserer Erlösung haben oder gar keine. Wir mögen auf anderen Gebieten Gottes Partner sein, doch nicht auf diesem. Eher möchte die menschliche Natur ihre Finger bis zu den Knochen aufarbeiten, als diese Wahrheit demütig anzunehmen: Gnade bedeutet, trotz Unannehmbarkeit angenommen zu sein. Wir haben keinen Anspruch auf Gottes Liebe. Er ist uns niemals etwas schuldig.

„Wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, daß ihm werde wiedervergolten? Denn von Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen“ (Röm. 11, 35. 36).



Antinomismus und Rechtfertigung durch den Glauben

Nachdem Luther in der Schloßkirche zu Dresden gepredigt hatte, fragte der Herzog Georg Madama de la Sale: „Wie hat Euch die Predigt gefallen?“ Sie entgegnete: „Würde ich solch eine Rede noch einmal hören, dann könnte ich in Frieden sterben.“ — „Und ich“, erwiderte Georg zornig, „würde eine große Summe dafür geben, wenn ich sie nicht gehört hätte. Solche Reden sind nur dazu gut, die Menschen mit gutem Gewissen sündigen zu lassen.“

Von diesem Tage an versuchten die Feinde Luthers, dem großen Reformator im besonderen

und dem Protestantismus im allgemeinen **Antinomismus** anzulasten. Der Antinomismus ist die Lehre, die behauptet, daß das Evangelium die Menschen von der Verpflichtung des Gehorsams gegenüber Gottes Gesetz befreit, eine Art von „Glaube-und-lebe-wie-es-dir-gefällt-Philosophie“. Wer die Reformation genauer betrachtet, erkennt, daß der Reformator gegen die Gesetzlosigkeit genauso kämpfte wie gegen die Gesetzlichkeit. Dennoch müssen wir zugeben, daß der Protestantismus immer ernstlich zur Gesetzlosigkeit neigte. Nicht weil es irgendeinen Fehler in der Lehre der Rechtfertigung durch Glauben gibt; sondern weil

mit der menschlichen Natur etwas nicht in Ordnung ist. „Denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft wider Gott, weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn es vermag's auch nicht“ (Röm. 8, 7). Ein Gesetzloser ist einfach ein Sünder, ein Mensch in Auflehnung gegen das göttliche Gesetz (1. Joh. 3, 4). Und jeder Mensch, ob wiedergeboren oder nicht, ist von Natur aus ein Sünder (Antinomist) (1. Joh. 1, 8). Die groben Formen des Antinomismus sowie die groben Formen des Legalismus werden gewöhnlich von Leuten, die die Bibel kennen, als das erkannt, was sie sind. Dennoch ist die Gesetzlosigkeit und ihr gegensätzlicher Irrtum imstande, sich mit dem besten evangelischen Kleide zu tarnen.

Z. B. erklärt Paulus nachdrücklich, daß wir gerechtfertigt sind durch Glauben „ohne Werke“, oder „ohne die Werke des Gesetzes“ (Röm. 4, 5. 6; 3, 28). Darum wollen viele erklären: „Gute Werke sind zur Erlösung nicht notwendig“, oder „Gehorsam gegenüber Gottes Gesetz ist nicht notwendig zur Rechtfertigung“. Aber solche Aussagen stehen im klaren Gegensatz zur Bibel und der erhabenen Lehre der Rechtfertigung durch Glauben. Sie untergraben die Autorität des göttlichen Gesetzes und verdrehen das Evangelium zu einem sentimentalischen Geschwätz.

Gottes Wort muß zuerst in dem Gesetz zum Menschen kommen, bevor es als Evangelium kommt. Ohne das Gesetz kann niemand verstehen oder wertschätzen, was Christus für uns tat. Am Anfang seines Römerbriefes erklärt der Apostel klar: „. . . die das Gesetz tun, werden gerecht sein“ (Röm. 2, 13). Kein Mensch, absolut kein Mensch, wird gerecht sein, ohne daß er Gott einen Gehorsam bringt, der das Gesetz zufriedenstellt. Als der reiche Jüngling Jesus fragte: „Meister, was soll ich tun, daß ich das ewige Leben möge haben?“, verweist Jesus ihn zuerst auf das Gesetz: „Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote“ (Matth. 19, 16—20). Und durch die ganze Bibel finden wir Aussagen, die den Gehorsamen, den Überwindern, den Gesetzeshaltern, denen, die den Willen Gottes tun, Leben verheißen (Jes. 1, 19; Offb. 3, 21; 22, 14; 1. Joh. 2, 17).

Wie der Glaube das Gesetz würdigt

Nachdem ein Mensch die Bedingungen zur Annahme bei Gott und zum ewigen Leben gehört hat, und seine Unfähigkeit, diese Bedingungen zu erfüllen, eingesehen hat, kommt das Wort Gottes zu ihm im Evangelium. Er hört, daß Christus an seine Stelle getreten ist und das Gesetz Gottes für ihn gehalten hat. Durch Sein Sterben am Kreuz erfüllte Christus alle Forderungen des Gesetzes. Der Heilige Geist vermittelt dem Sünder den Glauben, die Gerechtigkeit Jesu anzunehmen. Wenn er jetzt vor dem Gesetz steht,

welches sagt: „Ich verlange ein Leben vollkommener Übereinstimmung mit den Geboten“, ruft der gläubige Sünder im Triumph: „Mir gehört das Leben, Tun und Sprechen Christi, Sein Leiden und Sterben; sie gehören mir so gut, als hätte ich gelebt, getan, gesprochen und gelitten wie Er und wäre auch gestorben wie Er . . .“ (Luther)⁴. Das Gesetz ist wohl zufrieden mit dem Leben und Sterben Jesu, welche der Sünder in der Hand des Glaubens bringt. Die Gerichtsbarkeit ist völlig zufriedengestellt, und Gott kann wahrlich sagen: „Dieser Mensch hat das Gesetz erfüllt. Er ist gerechtfertigt.“

Wir wiederholen: **Nur jene sind gerechtfertigt, die Gott ein Leben vollkommenen Gehorsams Seinem Gesetz gegenüber bringen.** Das ist es, was der Glaube tut — er bringt Gott den Gehorsam Jesu Christi. Durch den Glauben ist das Gesetz erfüllt und der Sünder gerechtfertigt.

Auf der anderen Seite wird das Gesetz entehrt, wenn ein Mensch es wagt, sein eigenes Leben des Gehorsams zu bringen. Die Tatsache, daß er denkt, das Gesetz wird durch seine „faulen Stoppeln und Stroh“ (Luther) erfüllt, zeigt seine geringe Achtung vor der Heiligkeit Gottes und seine Überschätzung der eigenen Gerechtigkeit. Nur in Jesus Christus gibt es einen Gehorsam, mit dem das Gesetz wohl zufrieden ist. Weil der Glaube nur das bringt, was Jesus getan hat, so bedeutet er die höchste Ehre, die dem Gesetz bezahlt werden kann (Röm. 3, 31).

Die Lehre von der Rechtfertigung durch Christi vollkommenen Gehorsam dem Gesetz gegenüber macht die Grundlagen der Gesetzlosigkeit zunichte⁵.

Anmerkung 4: Luther's Works (Philadelphia: Muhlenberg Press; St. Louis: Concordia Publishing House, 1955), Bd. 31, S. 297. 298.

Anmerkung 5: In seiner großen englischen Klassik über „Die Doktrinen der Rechtfertigung“ (The Doctrine of Justification, reprinted by The Banner of Truth Trust, 1961) zeigt James Buchanan auf, daß die Gesetzlosen dem Leben Christi keinen Platz in der Rechtfertigung des Sünders geben. Die Gesetzlosen versuchen Christi Tod zu preisen, aber sie erkennen die Wahrheit nicht an, daß es das Leben Jesu ist, das dem Gläubigen zugerechnet wird (Röm. 5, 9. 18. 19). Und weil sie nicht den großen Wert des Gesetzesgehorsams im Leben Jesu sehen, sehen sie auch keinen Wert im Gehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes. Die wahre paulinische und reformatorische Lehre der Rechtfertigung bezieht sich auf das Leben und den Tod Christi, auf beides (wie der schottische Theologe sagen würde), seinen aktiven und passiven Gehorsam. Während Christi Tod die Schuld und Verurteilung der Sünde hinwegnimmt, wird das Leben Christi dem Gläubigen zugerechnet. Rechtfertigung darf nicht nur negativ gesehen werden (als Wegnahme der Sünde), sondern auch positiv (als Guthaben eines Lebens guter Werke und heiliger Taten). Jene, die den Wert von Jesu Leben des Gesetzesgehorsams schätzen, werden ihn in ihrem Leben widerspiegeln.

Weil der Glaube Gott ein Leben vollkommenen Gehorsams dem Gesetz gegenüber bringt, kann kein Mensch sich in einem Glauben üben, der zur Rettung gereicht, und gleichzeitig das Gesetz verachten oder es leicht nehmen. Weiterhin rechtfertigt der Glaube nicht nur, sondern bringt auch die erneuernde Kraft des Heiligen Geistes in das Herz (Eph. 1, 13; Joh. 1, 12; 1. Joh. 5, 1; Röm. 5, 5; Tit. 3, 5. 6). Durch den Geist wird das Gesetz in Herz und Sinn geschrieben (Hebr. 8, 10), so daß des Gläubigen „neuer Gehorsam“ von gleicher Art ist wie der Gehorsam, den Gott ihm zur Rechtfertigung zurechnet.

Wie Melancthon in der Apologie der Augsbургischen Konfession schreibt: „... die Liebe folgt dem Glauben, und folglich beginnt er (dem Gesetz gegenüber freundlich zu werden und) die Werke des Gesetzes zu tun.“ (Article XII, Pt. V; Book of Concord, S. 85.) Der Geist des gerechtfertigten Menschen ist in Harmonie mit dem Geist von Psalm 119. Der Wille Gottes ist seine Lust, und das Gesetz, das der Ausdruck dieses Willens ist, wird Tag und Nacht zu seinem Nachdenken. Jede andere Art der Rechtfertigung ist eine reine Erfindung, jeder andere Glaube ist eine Erfindung der Phantasie, die „über die Oberfläche des Gehirns huscht“ (Calvin).

Das Gericht und die Rechtfertigung durch den Glauben

Das Gericht über alle Menschen am Ende der Welt wurde von den Aposteln als Teil des Evangeliums verkündigt (Apg. 17, 31). Aber die katholische Kirche beschäftigt sich lieber vorwiegend mit Platons Ideen von der Unsterblichkeit der Seele, als mit der biblischen Auferstehung der Toten. Dies verursacht einen entscheidenden Verlust der wirklichen eschatologischen Hoffnung im christlichen Denken. Mit der Reformation, besonders durch Luther, wurde die eschatologische Hoffnung zu neuem Leben erweckt, und die Lehre von einem Endgericht über alle Menschen wurde im Zusammenhang mit der erhabenen Botschaft von der Rechtfertigung durch den Glauben gesehen.

In seinem Buch „The Last Judgment in Protestant Theology from Orthodoxy to Ritschl“, Edinburgh: Oliver & Boyd, 1963, verfolgt James Perry Martin die Geschichte der Gerichtslehre im Protestantismus. Er zeigt, daß die Wichtigkeit eines Endgerichts im protestantischen Denken seit der Zeit der Reformatoren zurückgewichen ist. Anstatt daß die Rechtfertigung durch den Glauben in einem Licht gesehen wird, das ein Endgericht notwendig macht, zeigt sie die Tendenz, die Rechtfertigung durch Glauben in der Weise zu lehren, als ob ein End-

In diesem Zeitalter der Gesetzlosigkeit findet man oft, daß in der Kirche durch die Predigt eine Lehre der Rechtfertigung, die das Gesetz Gottes nicht ernst nimmt, dem Geist des Erlaubens Vorschub geleistet wird. Und sicher werden jene, die einem „Evangelium“ lauschen, welches das Gesetz nicht ernst nimmt, auch nicht dazu bewegt werden, selbst das Gesetz ernst zu nehmen.

Wenn das Kreuz Christi so gepredigt wird wie es soll, verdeutlicht es den Ernst des Ungehorsams; aber allzu oft entmutigt das Angebot der „billigen Gnade“ die Menschen dazu, die Gnade Gottes zu vergeuden. Wir stimmen mit Adolf Köberle überein, der gegen den einseitigen Angriff der Gesetzlichkeit von Barth Stellung nimmt; denn während die Gesetzlichkeit Tausende tötet, tötet die Gesetzlosigkeit Zehntausende (siehe: Adolf Köberle, The Quest for Holiness; Minneapolis: Augsburg Publishing House, 1964, S. 254, 255.) Die einzige Hoffnung der heutigen Kirche besteht in der Rückkehr zu dem zweischneidigen Schwert des Wortes Gottes, dem Gesetz und Evangelium, wie es in der großen Reformationsbotschaft der Rechtfertigung durch den Glauben gesehen wird.

gericht fast völlig belanglos sei. Die calvinistische Lehre der Prädestination sowie die alte platonische Idee von der natürlichen Unsterblichkeit untergraben auch die wirkliche biblische Betonung von dem Endgericht.

Dies ist von großem Nachteil für den Protestantismus, denn die Botschaft von dem Gericht hat seinen bestimmten Platz in der Verkündigung des Evangeliums. Vor der Wiederkunft Christi wird das ewige Evangelium als Ankündigung der Gerichtsstunde für die Welt dargestellt:

„Und ich sah einen andern Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Nationen und Geschlechtern und Sprachen und Völkern und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet Ihm die Ehre; denn die Stunde Seines Gerichts ist gekommen! Und betet den an, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen!“ (Offb. 14, 6. 7).

Wenn die Gemeinde sich dem ewigen Hafen nähert, wird es Satan erlaubt sein, mit aller Kraft, Zeichen und lügenhaften Wundern zu arbeiten (2. Thess. 2, 9). Die Gemeinde wird bedroht sein von der Zerstörung an dem Felsen der Gesetzlichkeit und an dem Riff der Gesetzlosigkeit. Gott weiß, daß sie, um sicher in den Hafen steu-



ern zu können, nicht nur das Licht der Rechtfertigung hinter sich, sondern auch das Licht des Gerichts vor sich braucht. Es ist das Licht, welches von der Gerichtsschranke Gottes scheint und die gefährlichen Felsen der Gesetzlichkeit und das heimtückische Riff der Gesetzlosigkeit beleuchtet.

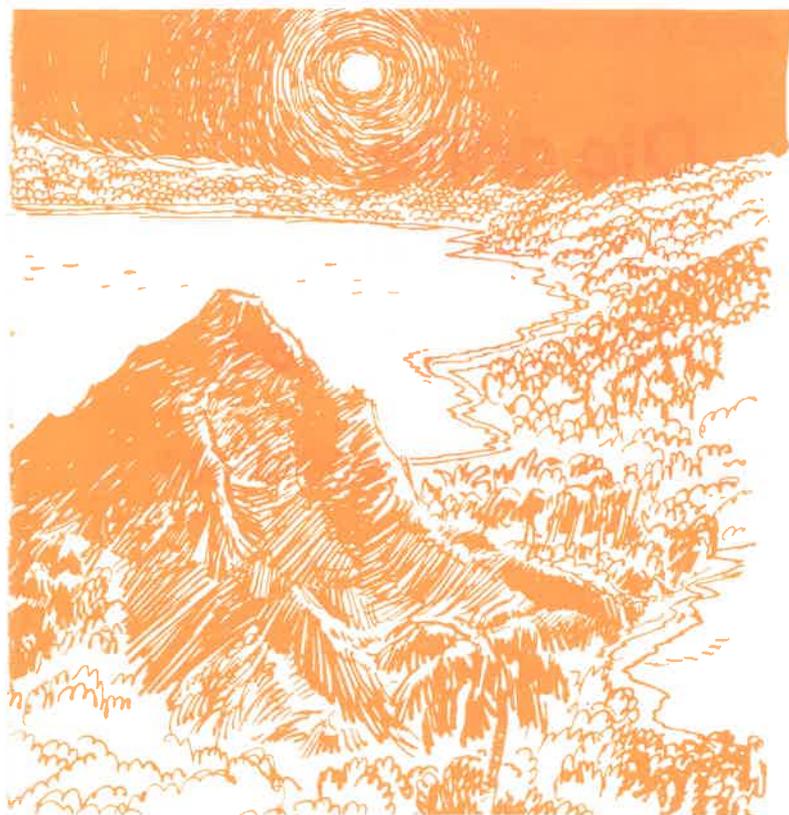
Die Gesetzlosigkeit im Lichte des Gerichts

Die Bibel spricht wiederholt von einem Gericht; nicht über einige Menschen, sondern über alle Menschen (Pred. 3, 17; 12, 13. 14; Apg. 17, 31). Besonders wird auch die Gemeinde mit ins Gericht eingeschlossen (Röm. 14, 10; 2. Kor. 5, 10). Das Gericht kennt keine Bevorzugten. Es wird keinen Beweis beschönigen. Gott wird sich nicht scheuen, das Leben Seines Volkes zu überprüfen. Jeder Mensch wird nach seinen Werken gerichtet werden (Röm. 2, 6—8; Gal. 6, 7—9; Kol. 3, 23—25; 1. Kor. 3, 13; 4, 5; 1. Petr. 1, 17; Ps. 62, 12; Matth. 16, 27; 25, 31—46; 12, 37).

Einige mögen fragen: „Wie vereinbart sich das mit des Paulus' Betonung der Rechtfertigung durch Glauben allein?“ Wir müssen sorgfältig beachten, daß Paulus sich genauso nachdrücklich auf das Gericht nach den Werken berufen kann. In seinen Briefen ruft er auf zu konkreten Taten der Liebe und einem Leben, das reich an guten Werken ist. Der Apostel weiß, daß das einzige Werk, das an jenem Tage bestehen wird, das Werk des Glaubens und die Tat der Liebe ist (1. Thess. 1, 3). Alles hängt davon ab, ob die Werke im Glauben

getan wurden. Ohne Glauben werden die besten Taten nur glitzernde Sünden sein (Röm. 14, 23). Kein Wunder, daß Paulus auf den Glauben besteht! Ein Mensch mag ein Christ sein oder ein Faulenzer, aber beides kann er nicht sein. Der heutige Protestantismus braucht die Gerichtsbotschaft und muß mit der Wirklichkeit des göttlichen Tribunals konfrontiert werden. Dann werden die Menschen klar erkennen, daß es keinen Raum gibt für vermessene Ideen, nach denen man unter allen Umständen gerettet ist, gleichgültig, was man tut. Auch wird es dann keinen Platz geben für solch ein sentimentales Geschwätz, daß Gott zu barmherzig ist (oder nachsichtig), um Sein Volk zu richten.

Der lutherische Gelehrte Adolf Köberle hat dies wunderbar ausgedrückt in seinem Buch „The Quest for Holiness“ (Die Suche nach Heiligkeit): „Es ist unmöglich, die Aussagen des Neuen Testaments bezüglich des Endgerichts auf die Gottlosen oder selbstgerechten Gesetzeseiferer zu beschränken, ganz zu schweigen davon, daß man versucht, sie als Überreste jüdischer Ideen in der Theologie des Paulus zu erklären. Der Menschensohn wird eine besondere Rechenschaft von denen fordern, die in Seinem Dienst standen und mit Seinen Gaben ausgestattet waren. Daß das kommende Gericht jeden Menschen nach seinen Werken belohnt, wurde den Jüngern gesagt. Jedes unnütze Wort, das vom Menschen gesprochen wurde, wird am Jüngsten Tage vorgerechnet. Paulus betrachtet jeden irdischen Gerichtshof und jedes irdische Selbstgericht als



unbedeutend, ob anerkannt oder nicht, denn der Tag wird es offenbaren; der Tag, an dem der Herr richten wird. Dann erst wird das Werk des Menschen offenbar werden, welcher Art es ist. Jeder einzelne wird ernten, was er gesät hat. Alle müssen vor dem Richterstuhl Christi erscheinen, um das Urteil über dieses Erdenleben zu empfangen. Wer auch immer aus der irdischen Gemeinschaft fortfährt, dem Bösen zu dienen, wird das Reich nicht ererben.

Alle diese Erklärungen, die noch leicht vermehrt werden können, sind so übereinstimmend und überwältigend, daß man das Ausweichen der älteren Orthodoxie, nach der dies alles hypothetisch zu verstehen ist, nicht länger zulassen kann. Am Ende der Tage wird tatsächlich das Gericht über die Werke des Sünders und des Gerechten kommen. Dadurch muß die Furcht vor dem Mißfallen Gottes sogar das Leben des Gläubigen begleiten wie eine heilige Furcht und als eine Hilfe zur Überwindung der Versuchung. Ein unaufrichtiges Leben, eine ungezügelter Zunge oder Körper, unreine Leidenschaften, welche den Glauben und die Geisteskraft zurückgehalten oder beseitigt haben, werden mit uns gehen, um uns vor Gott zu verklagen. Wenn jedoch der Gedanke des Gerichts in der ganzen Haltung dessen, der gerechtfertigt ist, beibehalten wird, wird kein Raum mehr da sein für das alte, antigesetzliche Mißverständnis, welches den Paulinismus und Lutheranismus immer wie ein dunkler Schatten begleitet hat; die Frage, ob der Christ nicht in Sünden fortfahren kann, damit die Wirk-

samkeit der Gnade Gottes desto mächtiger werde, ist damit beantwortet (Röm. 6, 1). Da selbst der gerechtfertigte Sünder vor dem Gericht erscheinen muß, ist es ihm nicht länger gleichgültig, in den Zustand zu gelangen, in dem er durch den Geist von der Befleckung und Bosheit des Fleisches gereinigt wird." (Seite 165, 166; 1938 ed.)

Gesetzlichkeit im Lichte des Gerichts

Während die Kinder Gottes sorgfältig an guten Werken festhalten müssen, sollen sie andererseits nicht auf sie vertrauen. Wenn der Gläubige sich vorstellt, daß er vor dem Richterstuhl des Allmächtigen erscheinen muß, wie kann er da auf irgend etwas in seiner eigenen Erfahrung vertrauen? Wie Calvin sagen würde: „Denn wenn die Sterne, die bei Nacht hell leuchtend erscheinen, ihr Licht beim Schein der Sonne verlieren, was denken wir, wird geschehen, wenn sogar die seltenste Unschuld eines Menschen mit Gottes Reinheit verglichen wird?“ Als Jesaja und Daniel die vollkommene Herrlichkeit des Heiligen Gottes Israel erblickten, wurden sie in Bestürzung versetzt und gedemütigt durch die Erkenntnis ihrer eigenen, eingewurzelten Sündhaftigkeit. Lassen Sie einen Menschen die alpine Höhe eines heiligen Lebens erklimmen; dennoch können seine heiligsten Dienste der Strenge des göttlichen Gerichtes nicht standhalten.

Der größte Heilige müßte vor Entsetzen vor dem göttlichen Gericht entfliehen, wenn da nicht mitten zwischen dem Thron ein Lamm stünde, wie wenn es erwürgt wäre (Offb. 5, 6). Aber die Gerechtigkeit Jesu wird mit dem Gläubigen zum Gericht gehen und ihm freien Eintritt in das Königreich der Herrlichkeit gewähren. Alles Zukurzkommen vor Gott, Mangeln der Herrlichkeit Gottes, ist Sünde (Röm. 3, 23), und in diesem Sinne „sind alle guten Werke der Heiligen, während sie Pilgrime in dieser Welt sind, Sünde“ (Luther). Aber die Werke der Kinder Gottes werden nicht aufgrund ihres inneren Wertes beurteilt, sondern sie werden zum Wohlgeruch durch die Verdienste der Vermittlung Christi. Also werden die Heiligen in Barmherzigkeit gerichtet (2. Tim. 1, 18) und werden wert geachtet, mit Ihm auf Seinem Thron zu sitzen (2. Thess. 1, 5). Es gibt keinen Platz für Gesetzlichkeit im Hinblick auf das Gericht.

Zusammenfassend stehen uns zwei Tatsachen gegenüber: die eine ist die gegenwärtige Untersuchung unserer Werke, die der Gesetzlosigkeit alle Möglichkeiten abschneidet, die andere ist die Notwendigkeit der endgültigen Vermittlung Christi, die der Gesetzlichkeit alle Möglichkeiten abschneidet. Der Christ wird am Ende in der gleichen Weise triumphieren wie er begann — durch Gnade, durch Christus und durch Glauben.

R. D. B.



Die dritte Anwendung des Gesetzes

Im Jahre 1528 — nur ein Jahrzehnt nach dem Anschlag der 95 Thesen — behauptete Erasmus, daß „die Lutheraner nur zwei Dinge suchen — Wohlstand und Weiber“ (*censum et uxorem*) und daß für sie das Evangelium „das Recht zu leben, wie es ihnen gefällt“, bedeute (Brief vom 20. März 1528 an W. Pirkheimer, einen humanistischen Zeitgenossen). Von diesem Tage an standen die Protestanten unter dem Verdacht der Gesetzlosigkeit. Ihr Evangelium von „der Erlösung aus Gnaden durch Glauben, ohne die Werke des Gesetzes“, wurde immer wieder als geistliche Versicherungspolice verstanden, die von der Höllenfurcht befreit und dem Menschen erlaubt „zu leben, wie es ihm gefällt“.

Die Heiligung zweifach entheiligt

Die Vermutung, daß der Protestantismus im wesentlichen gesetzlos sei, scheint eine besonders starke Grundlage im 19. Jahrhundert zu finden. Industrialisierung und Verstädterung brachten so-

ziale Übel, die von vielen bekennlichen Protestanten übersehen und rationalisiert wurden. Eine unvermeidliche Reaktion war die Folge. In der sozial-evangelischen Bewegung des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts trat man dagegen mit einer Textbuchillustration auf, die Hegel die Antithese nannte. In der Furcht, daß der Protestantismus ethisch gleichgültig geworden sei, setzten die sozial-evangelischen Bewegungen von Washington Gladden und Walter Rauschenbusch die christliche Botschaft der Sozialethik gleich. Von einer Rechtfertigung ohne Heiligung schlug das Pendel um zu einer „Heiligung“, bei der die Rechtfertigung verschluckt wurde. In ihrem Eifer, durch Sozialarbeit und Verbesserung der Übel des industriellen Proletariats ins Reich Gottes zu kommen, verloren die sozialen Evangeliumsverkünder im allgemeinen die Spur der zentralen Erkenntnis der Reformation: daß die Liebe **Christi** den Christen drängen muß und wir diese Liebe nur erleben und offenbaren können, wenn wir in eine befreiende Lebensgemeinschaft mit Christus gekommen sind, der „uns zuerst geliebt hat“ (1. Joh. 4, 19) und „sich selbst für uns am Kreuze dahingegeben hat“ (1. Petr. 2, 24).

Der 1. Weltkrieg ließ die optimistische Blase des sozialen Evangeliums zerplatzen; nicht länger schien es eine Sicherheit zu geben, daß menschliche Wesen die Fähigkeit besitzen, eine geheiligte Gemeinschaft auf dieser Erde zu gründen. Aber die Herabsetzer der biblischen Kritik, mit denen sich die sozial-evangelische Bewegung vereinigt hatte, starben nicht so leicht aus. Die modernen Stimmen gegen eine eindeutige, völlig zuverlässige Heilige Schrift waren so laut gewesen, daß man in den einflußreichsten protestantischen Kreisen nicht an die Rückführung zur sachlichen biblischen Ethik glaubte. Das Ergebnis war (und ist, denn die Bewegung ist keineswegs tot) eine existentielle Ethik.

Die protestantischen Existentialisten stimmen natürlich nicht mit dem atheistischen Jean-Paul Sartre überein, der in „Existentialism and Human Emotions“ sagt: „Es gibt keine Vorzeichen in der Welt.“ Aber wenn Sartre seine Behauptung mit der Einschränkung erweitert, daß selbst wenn es Vorzeichen gäbe (wie der Christ glaubt), „ich wähle die Meinung, die sie haben“, so kommt er dem zeitgenössischen protestantischen Existentialisten sehr nahe. Der letztere, unfähig sich auf eine biblische Offenbarung zu verlassen, die objektiv und ewig gültig in ethischen Dingen ist, muß sich selbst „entscheiden für die Meinung“ der Heiligen Schrift zu seiner eigenen existentiellen Situation. In der Praxis stimmt er mit Simone de Beauvoir überein, wenn sie sagt, daß der Mensch „keine äußere Sicherung seiner Ziele braucht“ (The Ethics of Ambiguity). Recht und Unrecht wird niemals im voraus absolut entschieden; die Bibel ist nicht die Quelle ethischer Abso-

luten; sie gibt eher Bericht davon, wie Gläubige früherer Zeiten ethische Entscheidungen in den Krisen ihres Lebens trafen. Was zeichnet die christliche Ethik gegenüber der nichtchristlichen aus? Allein der Beweggrund der Liebe. Der Christ hat Gottes Liebe erfahren. Darum ist er in der Lage, diese Liebe in allen Entscheidungen seines Lebens zu üben. Das Fehlen eines ewigen ethischen Standpunktes im individualistischen oder im sozialen Existentialismus macht völlig unfähig zur Förderung christlicher Heiligkeit.

Die Antwort des klassischen Protestantismus

Im Protestantismus der Reformation wird der Antinomismus aufgrund einer gereinigten Lehre über das Gesetz und einer sorgfältig ausgearbeiteten Beziehung zwischen Gesetz und Evangelium ausgeschlossen. Die Reformatoren behaupten vor allem, daß niemand durch das Gesetz erlöst werden kann. Wie es die Apologie des Augsburger Bekenntnisses darlegt: **Lex semper accusat** (Das Gesetz verklagt immer). Jeder Mensch, der sich am Gesetz messen will — entweder an Gottes ewigem Gesetz, das in der Bibel geoffenbart ist, oder an dem Gesetz, das in sein eigenes Herz geschrieben ist — merkt, daß er verdammt ist. Nur das sühnende Opfer Christi, das die Forderungen des Gesetzes vollkommen erfüllte, kann erretten. Der Apostel Paulus formuliert es so: „Aus Gnaden seid ihr gerettet worden durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme“ (Eph. 2, 8. 9).

Aber Gottes Gesetz bleibt gültig. So sagt es die Schrift. Das Gesetz hat drei Funktionen (usus): die politische (als Schranke für die Bösen), die theologische (als „ein Zuchtmeister, der uns zu Christus führt“ — Gal. 3, 24) und die belehrende (als ein Führer für den Wiedergeborenen, oder mit Bonhoeffers Worten: „als Gottes gnädige Hilfe zur Erfüllung der geforderten Werke“). Wenige Protestanten bestreiten die erste und zweite Anwendung des Gesetzes; aber was ist mit der dritten oder belehrenden Anwendung? Brauchen Christen, die von der Liebe Christi gedungen und vom Heiligen Geist erfüllt sind, die Belehrung des Gesetzes? Haben nicht die christlichen Existentialisten recht, daß die Liebe allgenugsam ist? Ja, ist es nicht wahr, daß Luther selbst nur die beiden ersten Anwendungen des Gesetzes lehrte und nicht den **tertius usus legis**?

Auf jeden Fall findet sich der Begriff einer belehrenden Anwendung des Gesetzes erstmalig bei Melancthon (Helmut Thielicke, Theologische Ethik, und andere sind eifrig für seine Existenz in Luthers Lehre eingetreten; Edmund Schlink, THEOLOGY OF THE LUTHERAN CONFESSIONS). Es gibt keinen Zweifel darüber, daß

dieser Gegenstand zu einer festen Lehre in der Lutherischen und auch in der Calvinistischen Reformation wurde. Man findet hierfür eine klare Darstellung in der Lutherischen FORMULA OF CONCORD (Art. VI) und in Calvins INSTITUTES (II, vii, 12 ff.). Es ist wahr, daß für Luther die erzieherische Anwendung des Gesetzes erstrangig war, während für Calvin die dritte oder belehrende Anwendung im Vordergrund stand; trotzdem enthalten beide, die lutherischen und reformierten Überlieferungen, die dreifache Auffassung.

Eine wesentliche Lehre

Aus zwei Gründen ist die dritte Anwendung eine wesentliche christliche Lehre. Erstens weil Liebe — und selbst die Liebe Christi —, obgleich sie der stärkste Antrieb zum ethischen Handeln ist, den Christen nicht über den genauen **Umfang** dieses Handelns unterrichtet. Nirgends ist dies so schön ausgedrückt worden wie durch den beliebten Liederdichter: „Ich hörte die Stimme Jesu sagen“ und „Ich lege meine Sünden auf Jesus“. In seinem Buch „Gods Way of Holiness“ schreibt Horatius Bonar:

„Aber wer will uns etwas über die Dienstanordnung berichten, wenn nicht das Gesetz? Die **Liebe**, sagen sie. Das ist ein reiner Trugschluß. Liebe ist keine **Richtschnur**, sondern ein **Beweggrund**. Liebe sagt mir nicht, **was** ich tun soll; sie sagt mir, **wie** ich es tun soll. Die Liebe drängt mich, den Willen des Geliebten zu tun; aber um zu erkennen, welches der Wille ist, muß ich woandershin gehen. Das Gesetz unseres Gottes ist der **Wille** des Geliebten; und würde der Ausdruck Seines Willens zurückgezogen, wäre die Liebe gänzlich im Dunkeln; sie wüßte nicht, was zu tun ist. Sie mag sagen: Ich liebe meinen Herrn, und ich liebe Seinen Dienst, und ich wünsche, Seine Bitten zu erfüllen; aber ich muß die **Ordnungen Seines Hauses** kennen, damit ich weiß, **wie** ich Ihm dienen kann. Wenn die Liebe in ihren Impulsen nicht vom Gesetz geleitet wird, führt sie zu willkürlichem Gottesdienst, zur Verwirrung und mit Sicherheit zu Terror und Selbstgerechtigkeit; es sei denn, daß eine übernatürliche Erleuchtung angenommen wird, die einen Ersatz für das Gesetz bietet. Die Liebe geht zum Gesetz, um den göttlichen **Willen** zu erlernen, und die Liebe erfreut sich des Gesetzes als dem Erklärer Seines Willens. Derjenige, der sagt, ein Gläubiger habe nichts mehr mit dem Gesetz zu tun, und meidet es wie einen alten Feind, müßte auch sagen, er habe nichts mehr mit dem Willen Gottes zu tun. Denn das göttliche Gesetz und der göttliche Wille sind ihrem Wesen nach eins. Und es ist „der **Wille** unseres himmlischen Vaters“, den wir tun sollen (Matth. 7, 21), indem wir durch liebenden Gehorsam prüfen, „welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene **Gotteswille**“ (Röm. 12, 2). Ja, „wer den **Willen** Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit“ (1. Joh. 2, 17); wir sollen „dem Willen Gottes“ gemäß leben (1. Petr. 4, 2). „Der mache euch tüchtig in allem Guten, **zu tun Seinen Willen**“

(Hebr. 13, 21); „und fruchtbar seid in allen guten Werken und wachset in der **Erkenntnis Seines Willens**“ (Kol. 1, 9. 10).

Zweitens ist die Lehre von der „Dritten Anwendung“ ein wesentlicher Bewahrer der Lehre über die Heiligung. Die dritte Anwendung hält als ein Ergebnis der Rechtfertigung fest: es ist eine folgerichtige Tatsache, daß „wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“ (2. Kor. 5, 17). Ein Mensch in Christus hat einen neuen Geist empfangen — den Geist des lebendigen Gottes —, darum hat sich sein Verhältnis zum Gesetz gewandelt. Natürlich wird er in diesem Leben immer ein Sünder bleiben (1. Joh. 1, 8), und darum wird ihn das Gesetz immer verklagen. Nun aber sieht er das biblische Gesetz in anderem Licht — als die Offenbarung des liebenden Willen Gottes. Nun kann er mit dem Psalmisten bekennen: „Ich habe Freude an Deinem Gesetz“ und „O wie lieb habe ich Dein Gesetz!“ (Ps. 119, 1. 19). Nur indem wir die „Dritte Anwendung“ des Gesetzes ernst nehmen — das „Gesetz Christi“ (Gal. 6, 2) —, nehmen wir die Wiedergeburt ernst. Und nur wenn wir dahin kommen, Gottes offenbartes Gesetz zu lieben, ist Heiligung in unserem Leben Wirklichkeit geworden. Ludwig Ihmels gab ein gesundes Glaubensbekenntnis in „Die Religionswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen“: „Ich bin wie Luther davon überzeugt, daß das Evangelium nur da verstanden werden kann, wo das Gesetz sein Werk im Menschen getan hat. Und ich bin auch überzeugt, daß gerade der demütige Christ, wie sehr er auch danach verlangt, in erhöhtem Maße im Geist zu leben, es niemals ohne die heilige Belehrung des **tertius usus legis** tun möchte.“ Die Antwort auf Antinomismus, sozial-evangelischer Gesetzlichkeit und existentiellen Relativismus liegt nicht nur in der klaren **Unterscheidung** zwischen Gesetz und Evangelium, wie C. F. W. Walther so nachdrücklich betont, sondern auch in der richtigen **Harmonie** von Gesetz und Evangelium, wie sie in der klassischen Lehre von der „Dritten Anwendung“ des Gesetzes zu finden ist.

J. W. Montgomery



Gesetz und Evangelium in den lutherischen Konfessionen

Es gibt drei große Bekenntnisse der lutherischen Reformation: die Augsburgische Konfession, die Apologie der Augsburgischen Konfession und die Konkordienformel. Sie alle geben ein klares Zeugnis von der Rechtfertigung, die aus dem Glauben kommt, und zeigen, welchen Platz Gesetz und Evangelium in der christlichen Lehre einnehmen.

Die Augsburgische Konfession ist die erste und größte unter allen Bekenntnissen der Reformation. Sie wurde von Philipp Melancthon aufzeichnet und einmütig von allen deutschen Evangelischen des 16. Jahrhunderts angenommen.

„Artikel IV: Von der Rechtfertigung

Weiter wird gelehrt, daß wir Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit vor Gott nicht erlangen mögen durch unser Verdienst, Werk und Genugtun, sondern daß wir Vergebung der Sünden bekommen und vor Gott gerecht werden aus Gnaden, um Christus' willen, durch den Glauben, so wir glauben, daß Christus für uns gelitten habe, und daß uns um Seinetwillen die Sünde vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geschenkt wird. Denn diesen Glauben will Gott für Gerechtigkeit vor Ihm halten und zurechnen, wie Sankt Paul sagt zu den Römern am dritten und vierten (Röm. 3, 21; 4, 5).“ (Bekenntnisschriften, 1960, Ev. Pressevb. f. Baden Karlsr., S. 33, 34.)

Die Reformatoren wurden schon der Gesetzlosigkeit beschuldigt.

Dieser Angriff wird im Artikel XX energisch zurückgewiesen:

„Den Unseren wird mit Unwahrheit aufgelegt, daß sie gute Werke verbieten. Denn ihre Schriften von Zehn Geboten und andere beweisen, daß sie von rechten christlichen Ständen und Werken guten nützlichen Bericht und Ermahnung getan haben . . .“ (Ebenda S. 38)

In seiner Apologie der Augsburgischen Konfession arbeitet Melancthon die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben sorgfältig aus und verteidigt sie gegenüber den päpstlichen Widersachern. Nachdem er eine große Anzahl von Schriftstellen und evangelischen Argumenten zitiert, sagt er:

„Es ist wahrlich ein Wunder, daß die Widersacher so blind sein können und so viele klare Sprüche nicht ansehen, die klar melden, daß wir aus dem Glauben gerecht werden, und nicht aus den Werken. Wo denken doch die armen Leute hin? Meinen sie, daß die Schrift ohne Ursache einerlei so oft mit klaren Worten wiederholt? Meinen sie, daß der Heilige Geist Sein Wort nicht gewiß und bedächtig setze, oder nicht wisse, was Er rede? Darüber haben die gottlosen Leute eine sophistische Glosse erdichtet und sagen: die Sprüche der Schrift, so sie vom Glauben reden, sind von fide formata zu verstehen. Das ist, sie sagen: der Glaube macht niemanden fromm oder gerecht, denn um der Liebe oder Werk willen. Und in Summa nach ihrer Meinung, so macht der Glaube niemand gerecht, sondern die Liebe allein. Denn sie sagen, der Glaube

könne neben einer Todsünde sein. Was ist das anders, denn alle Zusage Gottes und Verheißung der Gnaden umgestoßen und das Gesetz und Werke gepredigt? So der Glaube Vergebung der Sünde und Gnade erlangt um der Liebe willen, so wird die Vergebung der Sünde allzeit ungewiß sein. Denn wir lieben Gott niemals so vollkommen, wie wir sollen. Ja, wir können Gott nicht lieben, denn das Herz sei erst gewiß, daß ihm die Sünden vergeben sind. Also, so die Widersacher lehren auf Liebe Gottes, die wir vermögen, und eigne Werke zu vertrauen, stoßen sie das Evangelium, welches Vergebung der Sünden predigt, gar zu Boden; so doch die Liebe niemand recht haben noch verstehen kann, er glaube denn, daß wir aus Gnaden umsonst Vergebung der Sünden erlangen durch Christum."

(Die Bekenntnisschriften, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1956; S. 180, 182, 183.)

Auf der anderen Seite ist Melanchthon sehr verletzt durch die Anschuldigung der Gesetzlosigkeit und zeigt aus der Schrift das Verhältnis des wiedergeborenen Menschen zum Gesetz Gottes:

„Hier werfen uns die Widersacher diesen Spruch vor: **‚Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote’** (Matth. 19, 17). Item (ebenso) zu den Römern am 2.: ‚Nicht die das Gesetz hören, werden **gerecht sein**, sondern **die das Gesetz tun’** (Röm. 2, 13), und dergleichen viel vom Gesetz und von Werken. Nun, ehe wir darauf antworten, müssen wir sagen von der Liebe und **was wir von der Erfüllung des Gesetzes halten**.

Es stehet geschrieben im Propheten: **‚Ich will Mein Gesetz in ihr Herz geben’** (Jer. 31, 33). Und in Römer 3 sagt Paulus: **‚Wir heben das Gesetz nicht auf durch den Glauben, sondern richten das Gesetz auf’** (Röm. 3, 31). Item Christus sagt: **‚Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote’** (Matth. 19, 17). Item zu den Korinthern sagt Paulus: **‚So ich nicht die Liebe habe, bin ich nichts** (. . . und hätte ich der Liebe nicht, so wäre mir’s nichts nütze)’ (1. Kor. 13, 3). Diese und dergleichen Sprüche zeigen an, daß wir das Gesetz halten sollen, wenn wir durch den Glauben gerecht geworden sind, und also je länger, je mehr im Geist zunehmen. Wir reden aber hier nicht von Zeremonien Mosis, sondern von den zehn Geboten, welche uns fordern, daß wir von Herzensgrund Gott recht fürchten und lieben sollen. Dieweil nun der Glaube mit sich bringt den Heiligen Geist und ein neues Licht und Leben im Herzen wirkt, so ist es gewiß und folget von Not (notwendig), daß der Glaube das Herz erneuert und verändert. Und was das für eine Erneuerung der Herzen ist, zeigt der Prophet an, da er sagt: **‚Ich will Mein Gesetz in ihre Herzen geben’** (Jer. 31, 33).“ Ebenda S. 185.)

Nachdem Melanchthon dies sagte, zeigt er weiter, daß der Gläubige in diesem Leben niemals völlig ohne Sünde und „weit entfernt von der Vollkommenheit des Gesetzes“ ist. Darum muß er fortgesetzt durch den Glauben von der vergebenden Gnade Gottes leben. Er wird niemals aufgrund seines neuen Gehorsams als gerecht angesehen. Auch die Konkordienformel weist die Gesetzlichkeit zurück, indem sie bekennt:

„Wir glauben, lehren und bekennen, daß vorausgehende Reue und nachfolgende gute Werke nicht zum Artikel der Rechtfertigung vor Gott gehören, denn man sollte sich nicht einbilden, daß ein solcher Glaube existieren kann, der nebenbei die böse Absicht zum Sündigen und zum Handeln gegen sein Gewissen hat. Aber nachdem ein Mensch durch den Glauben gerechtfertigt worden ist, wirkt der wahre, lebendige Glaube durch die Liebe (Gal. 5, 6), so daß also gute Werke dem rechtfertigenden Glauben immer folgen, und sicher bei ihm gefunden werden, wenn er wahr und lebendig ist; denn er ist niemals allein, sondern hat Liebe und Hoffnung bei sich.“

In seiner „Solida Declaratio“ widmet die Konkordienformel einen großen Abschnitt zur Erläuterung des genauen Verhältnisses zwischen Gesetz und Evangelium. Die klare Unterscheidung zwischen Gesetz und Evangelium wird „ein besonders helles Licht“ genannt. Es heißt da u. a.:

„Diese beiden Predigten sind von Anfang der Welt her in der Kirche Gottes nebeneinander je und allwege mit gebührendem Unterschied getrieben worden. Dann die Nachkommen der lieben Altväter, wie dann auch die Altväter selbst, sich nicht allein stetig erinnern, wie der Mensch anfangs von Gott gerecht und heilig erschaffen und durch Betrug der Schlange Gottes Gebot übertreten, zum Sünder geworden, und sich selbst samt allen ihren Nachkommen verderbt, in den Tod und ewige Verdammnis gestürzt haben, sondern auch sich wiederum aufgerichtet und getröstet durch die Predigt von (1. Mose 3, 15. 22. 27) des Weibes Samen, welcher der Schlange ‚den Kopf zertreten’ sollte. Item von Abrahams Samen, in welchem ‚alle Völker gesegnet werden’ sollen. Item von Davids Sohn, der das Reich Israel wiederum aufrichten und ein ‚Licht der Heiden’ sein soll, welcher ‚um unserer Sünden willen geschlagen’ und ‚um unser Missetat willen verwundet’, durch des Wunden wir heil geworden sind (Ps. 110; Jes. 40, 53; Luk. 1). Solche beide Lehr glauben und bekennen wir, daß sie für und für bis an das End der Welt fleißig, doch mit gehörtem guten Unterscheid, in der Kirche Gottes zu treiben sind, damit durch die Predigt des **Gesetzes** und desselben Drohung, im Amt des Neuen Testaments, die Herzen der unbußfertigen Menschen erschreckt und zur Erkenntnis ihrer Sünden und zur Buße gebracht; aber nicht also, daß sie darinnen verzagen und verzweifeln, sondern weil ‚das Gesetz ein Zuchtmeister auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht werden’ (Gal. 3, 24), und also nicht von Christo, sondern auf Christum, der **‚des Gesetzes Ende’** (Röm. 10,4) ist, weiset ‚und führet’ (Röm. 10, 4), daß sie durch die Predigt des **heiligen Evangeliums** von unserem Herrn Christo wiederum also getröstet und gestärket, daß nämlich ihnen, so sie dem Evangelium glauben, Gott alle ihre Sünden durch Christum vergeben, sie um Seinetwillen an Kindes Statt annehmen und aus lauter Gnaden, ohne all ihren Verdienst, gerecht und selig machen; aber doch nicht also, daß sie sich der Gnade Gottes mißbrauchen und auf dieselbige sündigen, wie Paulus 2. Korinther 3 den Unterscheid zwischen dem Gesetz und Evangelium gründlich und gewaltig erweist (2. Kor. 3, 7—9).“ (Bekenntnisschriften, Verl. von Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1956; 959—961.)

Unter der Überschrift „Von der Dritten Anwendung des Gesetzes Gottes“ beginnt die Konkordienformel, das Gesetz im Leben des Christen zu beleuchten und zu zeigen, welchen Platz das Gesetz im Leben des Christen einnimmt:

„1. Nachdem das Gesetz Gottes nicht allein dazu nützet, daß dadurch äußerliche Zucht und Ehrbarkeit wider die wilden, ungehorsamen Leute erhalten; 2. desgleichen, daß durch solches die Menschen zur Erkenntnis ihrer Sünden gebracht; 3. sondern auch, wenn sie durch den Geist Gottes neugeboren, zu dem Herrn bekehret, und also ihnen die Decke Mose aufgedeckt, in dem Gesetz leben und wandeln . . .

. . . glauben, lehren und bekennen wir einhellig, daß, obwohl die rechtgläubigen und wahrhaftig zu Gott bekehrten und gerechtfertigten Christen vom **Fluch des Gesetzes** erlediget und freigemacht sind: daß sie sich doch im Gesetz des Herrn täglich üben sollen, wie geschrieben stehet (Ps. 1, 2; 119, 1. 35. 47. 70. 97): ‚Wohl dem, der Lust zum Gesetz des Herrn hat und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht!‘ Denn das Gesetz ist ein Spiegel, in welchem der Wille Gottes und was Ihm gefällig, eigentlich abgemalet ist, das man den Gläubigen stets fürhalten, und bei ihnen ohn Unterlaß fleißig treiben soll.

Dann, obwohl ‚dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist‘, wie der Apostel zeuget (1. Tim. 1, 9), ‚sondern den Ungerechten‘, so ist doch solches nicht also bloß zu verstehen, daß die Gerechten ohne Gesetz leben sollen. Dann das Gesetz Gottes ihnen in das Herze ge-

schrieben, und dem ersten Menschen gleich nach seiner Erschaffung auch ein Gesetz gegeben, darnach er sich verhalten sollte; sondern die Meinung S. Pauli ist (Gal. 3, 13), daß das Gesetz diejenigen, so durch Christum mit Gott versöhnet, mit Seinem Fluch nicht beschweren kann, auch die Wiedergeborenen mit Seinem Zwange nicht quälen dürfe, weil sie nach dem inwendigen Menschen Lust haben an Gottes Gesetz.

Denn das Gesetz sagt wohl, es sei Gottes Wille und Befehl, daß wir im neuen Leben wandeln sollen, es gibt aber die Kraft und das Vermögen nicht, daß wir's anfangen und tun können, sondern der Heilige Geist, welcher nicht durch das Gesetz, sondern durch die Predigt des Evangeliums gegeben und empfangen wird (Gal. 3, 2. 14), erneuert das Herz. Darnach brauchet der Heilige Geist das Gesetz darzu, daß Er aus demselben die Wiedergeborenen lehret und in den Zehn Geboten ihnen zeigt und weiset, welches da sei der ‚wohlgefällige Wille Gottes‘ (Röm. 12, 2), in welchen guten Werken sie ‚wandeln sollen‘, die ‚Gott zuvor bereitet hat‘ (Eph. 2, 10).“ (Ebenda S. 962—966)

„Demnach verwerfen und verdammen wir als einen schädlichen und christlicher Zucht, auch wahrer Gottseligkeit nachteiligen Irrtum, wenn gelehret wird, daß das Gesetz obgemelter (abgemeldeter) Weise und Maß nicht bei den Christen und Rechtgläubigen, sondern allein bei den Ungläubigen, Unchristen und Unbußfertigen getrieben werden soll.“ (Ebenda S. 969.)

J. Slade



Das Reich der Gnade und das Reich der Herrlichkeit

„. . . so ist Christus einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden; zum andernmal wird Er nicht um der Sünde willen erscheinen, sondern denen, die auf Ihn warten, zum Heil“ (Hebr. 9, 28).

Die christliche Botschaft umfaßt zwei große Ereignisse: das erste und das zweite Kommen Jesu Christi. So wie es zwei verschiedene Kommen gibt, so gibt es zwei verschiedene Reiche, die im Evangelium gesehen werden: das Reich der Gnade und das Reich der Herrlichkeit.

Als Christus anfang zu predigen: „. . . das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen“ (Mark. 1, 15), wies Er nicht auf das zukünftige unvergängliche Reich hin. Er meinte das Reich der Gnade, welches durch Seine bitteren Leiden und Tod gegründet werden mußte, obgleich es in der Absicht von Ewigkeit her und in der Verheißung seit dem Sündenfall bestand (Röm. 16, 25; 1. Mose 3, 15).

Der Schreiber des Hebräerbriefes sagt: „Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Thron der Gnade, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden . . .“ (Hebr. 4, 16). Der Thron der Gnade stellt das Reich der Gnade

dar, denn das Vorhandensein eines Thrones setzt das Bestehen eines Reiches voraus. Als Christus zum Himmel zurückkehrte, so wird uns berichtet, setzte Er sich nieder auf den Thron (Hebr. 1, 3; 8, 1. 2). Er setzte sich nicht auf den Thron der Herrlichkeit; Er setzte sich auf Seinen Gnaden-thron — Seinen priesterlichen Thron des Mittleramtes. Der Prophet sagt: „. . . Er . . . wird auf Seinem Throne sitzen und herrschen und zugleich Priester sein auf Seinem Throne . . .“ (Sach. 6, 13, Menge).

Das Reich der Herrlichkeit besteht noch immer in der Verheißung; es wird nicht vor dem zweiten Kommen Christi aufgerichtet werden. Der Herr sagt selbst: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in Seiner Herrlichkeit und alle Engel mit Ihm, dann wird Er sitzen auf dem Thron Seiner Herrlichkeit, und werden vor Ihm alle Völker versammelt werden . . .“ (Matth. 25, 31. 32).

Die Verwechslung der beiden Reiche

Zur Zeit des ersten Kommens Christi erwarteten die Juden einen Messias, der auf Davids Thron sitzen sollte. Als sie die Verkündigung Johannes



des Täufers hörten „Das Königreich ist nahe herbeigekommen“, waren sie mit Vorstellungen von der Herrlichkeit eines buchstäblichen Königreiches erfüllt. Selbst Johannes der Täufer und die Jünger Jesu hatten keine wahre Vorstellung von dem Zweck des ersten Kommens Christi oder der Natur des Reiches, das Er gerade aufrichten wollte. Sie konnten zuerst nicht zwischen dem Reich der Gnade und dem Reich der Herrlichkeit klar unterscheiden.

Dieselbe Verwirrung besteht noch in den Gedanken vieler, die sich zum christlichen Glauben bekennen. Wenn Leute sagen, daß Christi zweites Kommen Sein Kommen in die Herzen Seiner Kinder bedeutet, dann verwechseln sie völlig das Reich der Gnade mit dem Reich der Herrlichkeit. Wenn Gläubige nach einer vollkommenen geistlichen Erfüllung oder einem zweiten Segen erfahrungsmäßiger Vollkommenheit hier und jetzt ausschauen, so versuchen sie, einige Elemente des Reiches der Herrlichkeit in das Reich der Gnade zu versetzen — das „Noch-nicht“ in das „Jetzt“.

Das Reich der Gnade

Ein Reich wird gewöhnlich durch Krieg und Er-

oberung gegründet. Das Reich der Gnade macht darin keine Ausnahme. Es wurde durch Christi Kampf gegen das Reich des Todes und Teufels erobert. „Er hat die Reiche und die Gewaltigen ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und hat einen Triumph aus ihnen gemacht in Christus“ (Kol. 2, 15). „Weil nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist auch Er der gleichen Art teilhaftig geworden, damit Er durch Seinen Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel . . .“ (Hebr. 2, 14).

Wer darf in das Reich der Gnade eingehen? Sünder — Sünder aller Arten! Denn Gnade bedeutet Wohlgefallen oder Barmherzigkeit denen gegenüber, die sündig, verloren und ohne Verdienst sind. Die heiligen Engel brauchen und empfangen keine Gnade, und es ist nicht ihr Vorrecht, in dieses Reich einzugehen. Dieses Reich ist für die Lahmen, Hinkenden und Blinden.

Von Seinem Gnadenthron aus bittet Christus vor dem Gericht für die Sünder, daß sie in dieses Reich aufgenommen werden. In sich selbst haben sie nicht das Recht zum Eingehen. Sie haben nur Tod und Vernichtung verdient. Aber Christus tritt für die Übeltäter ein (Jes. 53, 12). Er hat ihre Sünden gesühnt und dem Gericht an ihrer Statt Genüge getan. Zwischen Gott und dem Sünder bleibt nichts als Barmherzigkeit — unendliche

Barmherzigkeit. Gnade bedeutet, trotz Unannehmbarkeit angenommen zu werden. Das meint, voll erkannt zu sein und völlige Vergebung zu haben. Jene, die versuchen, sich selbst würdiger oder fähiger machen zu wollen, um in das Reich zu kommen, ziehen in der Tat tiefe Gräben vor der Tür des Reiches, die sie niemals überschreiten können.

Dennoch müssen wir nicht meinen, daß die Gnade einen Menschen gegen seinen Willen in den Himmel zieht. In dieses Reich geht nur derjenige ein, der da glaubt. Nicht daß der Glaube von dem Sünder selbst geschaffen wird (denn Gnade und Gnade allein schafft den Glauben); aber der Glaube ist das „Ja“ des Sünders zu der Einladung Gottes, in den Spalt der Rechtfertigung und Annahme zu treten.

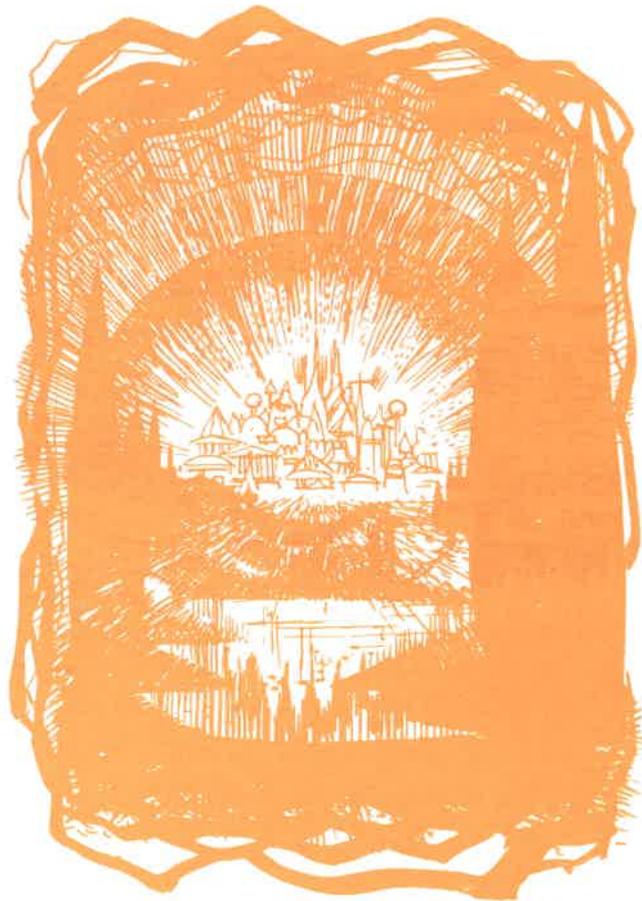
Wenn nur Sünder in das Reich eingehen dürfen, wer bewohnt dann dieses Reich? Die Antwort ist: **Sünder!** Wenn sie nicht Sünder wären, dann wäre es kein Reich der Gnade. Die Bewohner dieses Reiches essen, trinken und atmen Gnade. Und Gnade gilt nur dem Sünder. Der Apostel Paulus sagt: „. . . sie sind allzumal Sünder und ermangeln¹ des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten . . .“ (Röm. 3, 23). Hier haben wir eine Erklärung des Wortes Sünde. Es bedeutet, zu ermangeln des Ruhmes bei Gott. (In der hebräischen und griechischen Sprache bedeutet das Wort Sünde meistens zu kurz kommen oder das Ziel verfehlen.) Nicht nur, daß **alle** des Ruhmes bei Gott ermangelt haben, sondern daß **alle** weiterhin des Ruhmes bei Gott ermangeln. Darum sind alle Heiligen auf Erden immer noch Sünder und werden in sich Sünder bleiben, solange sie des Ruhmes ermangeln, den sie bei Gott haben sollten. Und genausolange brauchen sie Gnade.

Anmerkung 1: Das Verb steht im Griechischen in der Gegenwartsform (Partizip-Präsens).

„Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch welchen wir im Glauben den Zugang haben zu dieser Gnade, darin wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird“ (Röm. 5, 1. 2).

Die Gerechtfertigten (das meint die Bewohner des Reiches der Gnade) erfreuen sich in Hoffnung der Herrlichkeit Gottes. Sie warten, seufzen und sehnen sich nach der völligen Wiederherstellung als Söhne Gottes.

„Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, wenn anders wir mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Denn ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden . . . Denn wir wissen, daß alle Kreatur sehnet sich mit uns und ängstet sich noch immerdar. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlingsgabe, sehnen uns auch



bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unseres Leibes Erlösung. Denn wir sind wohl gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man das hoffen, das man sieht? Wenn wir aber das hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein in Geduld“ (Röm. 8, 17. 18. 22—25).

Nun, diese Tatsachen erscheinen klar: Gottes Volk wird gemeinsam verherrlicht, wenn ihre Leiber beim zweiten Kommen Christi verwandelt werden. Sie haben diese Herrlichkeit noch nicht erlangt, aber sie warten ihrer geduldig in Hoffnung. In der Zwischenzeit ermangeln sie des Ruhmes bei Gott; und darin sind sie noch Sünder und bekennen, Sünder zu sein — sonst sind sie Lügner (1. Joh. 1, 8).

Und solange sie darauf warten, daß diese Herrlichkeit an ihnen offenbart wird, brauchen sie Gnade. Die Gnade muß bis zur Herrlichkeit regieren, so wie Paulus es erklärt: „. . . so auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesus Christus, unserm Herrn“ (Röm. 5, 21).

Gnade ist frei (obgleich nicht billig); dennoch ist es schwer für das stolze Herz des Menschen, sich zu demütigen, das Geschenk anzunehmen, das den teuren Wert des himmlischen Schatzes enthält. Selbst wenn die Sünder dahin gebracht werden können, die Notwendigkeit der Gnade

für sich einzusehen, dann ist in ihnen immer noch die Neigung zu wünschen, so bald wie möglich auf sie verzichten zu können. Sie möchten „ihren eigenen Weg bezahlen“. Wie Luther in seinem Kommentar zum Römerbrief warnt, sind sie manchmal in einer zu großen Eile, reine und sündlose Heilige zu werden. Die Reformatoren verglichen die Lage des geretteten Sünders mit dem Menschen, der von dem barmherzigen Samariter gerettet wurde. Der gute Samariter, Christus, gießt Wein und Öl in die Wunden des Sünders und trägt ihn zu dem Gasthaus, um weitere Heilung zu erfahren. Er bittet den Wirt, den Mann zu pflegen und sich seiner anzunehmen, und verspricht ihm, alle seine Bemühungen bei Seiner Rückkehr zu bezahlen. Der Kranke hat angefangen, sich zu erholen, aber nichts würde ihm mehr schaden als der Gedanke, er sei völlig gesund. So wie Luther sagt, ist die Kirche ein Gasthaus oder Krankenhaus für den Kranken und den Genesenden. Sie ist der Gnadenspalt, in dem die Bewohner der Gegenstand der besonderen Fürsorge und Sorgfalt Christi sind. Solange sie sich selbst für Sünder halten und Gottes Gnade erflehen, wird Gott sie für gerecht ansehen. Als die fanatischen Geister in Deutschland versuchten, sich über die Wahrheit der Rechtfertigung durch den Glauben zu erheben, rief Luther aus: „Möge Gott mich in Seiner Barmherzigkeit vor einer Kirche bewahren, in der es nur Heilige gibt. Ich möchte in Gemeinschaft sein mit den Demütigen, Schwachen, Kranken, die ihre Sünden kennen und beständig seufzen und zu Gott rufen vom Grunde ihres Herzens, um Seinen Trost und Seine Hilfe zu empfangen.“

Die Wahrheit, fortwährend durch Gnade gerechtfertigt zu sein (Röm. 3, 24 [bemerke die Gegenwartsform]), ist zum Trost der Heiligen gegeben. Sie ist kein sanftes Ruhekissen für Heuchler, ihren Kopf darauf zu legen, noch eine Einladung an die Überheblichen, die Gnade Gottes zu verprassen. Falls einige gesetzwidrige Geister die Wahrheit verdrehen wollen zu einer Ermutigung zur Sünde mit gutem Gewissen, sagen wir noch dies: Wer da denkt, er könne das Gesetz Gottes mit Füßen treten, weil Gnade im Überfluß vorhanden ist (Röm. 6, 1; 1. Joh. 3, 9), ist ein Dieb und Räuber, der versucht, durch einen anderen Weg als durch die Tür in den Gnadenspalt zu gelangen (Joh. 10, 1). Die in der Gnade leben, wissen, was es Gott und Christus gekostet hat, sie für sie zu erwirken. Sie erfreuen sich an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen, und sie trauern nur darüber, daß sie Seinen Forderungen so wenig entsprechen (Röm. 7, 22—25). Sie würden lieber sterben, als eine bewußte Sünde zu begehen; dennoch wissen sie, daß ihre besten Taten vor Gott wertlos sind.

Das Gesetz Gottes wurde durch den Tod Christi nicht aufgehoben, sondern nur seine Strafe und

Verdammung von denen genommen, die im Reich der Gnade sind. Es hat noch immer seine Aufgabe, dem Gläubigen die Sünde deutlich vor Augen zu halten, damit er sich immer bewußt ist, daß fortwährend „die Gnade viel mächtiger“ (Röm. 5, 20) werden muß und nicht aufhören darf.

Das Reich der Herrlichkeit

Während Sünder das Reich der Gnade betreten, kommen nur sündlose Wesen in das Reich der Herrlichkeit. Der Apostel sagt: „Das sage ich aber, liebe Brüder, daß Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben; auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit“ (1. Kor. 15, 50).

„Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen die Unverweslichkeit und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht (Jes. 25, 8; Hos. 13, 14): ‚Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?‘ Aber der Stachel des Todes ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!“ (1. Kor. 15, 51—57).

In der Bibel ist wenig über diesen zukünftigen unsterblichen Zustand gesagt: „. . . es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden . . .“ (1. Joh. 3, 2). Wie Luther feststellte, wissen wir sowenig über das zukünftige Leben, wie ein Baby im Mutterleibe über das Leben weiß, in das es geboren werden soll. Aber jeder Gläubige weiß dies: Durch die Gabe des Heiligen Geistes hat Gott uns einen Vorgeschmack gegeben, die Erstlingsfrucht, die Anzahlung auf die Kräfte der zukünftigen Welt (Hebr. 6, 4, 5; Röm. 8, 23; Eph. 1, 14). Er weiß, daß das Leben in dem geschichtlichen Ablauf nicht erfüllt ist und es auch nicht sein kann. So wie eine große Veränderung — die Wiedergeburt — stattfand beim Eingehen in das Reich der Gnade, so muß doch auch noch eine Veränderung vor dem Eingehen in das Reich der Herrlichkeit stattfinden. Diese endgültige Veränderung findet bei der Auferstehung statt, beim zweiten Kommen Christi. Dies ist der einzig wahre und echte zweite Segen, der im Neuen Testament gelehrt wird. Die Wahrheit der Rechtfertigung durch den Glauben (das Reich der Gnade) gibt der Lehre vom zweiten Kommen Jesu (dem Reich der Herrlichkeit) Bedeutung und Hoffnung.

R. D. B.

Verzerren wir das Evangelium?



Die Wahrheiten der göttlichen Offenbarung sind voller Paradoxa. Es scheint in der Bibel viele Widersprüche zu geben. Und zwar deshalb, weil die Wahrheit für das menschliche Verständnis oft nur durch scheinbar gegensätzliche Darstellungen ausgedrückt werden kann.

Viel Unheil wird angerichtet, wenn Menschen sich nur mit der einen Seite des Paradoxons befassen und sie als volle Wahrheit lehren. Manche sind der Auffassung, es sei ein leichtes, die scheinbaren Widersprüche auszuräumen. Ohne darauf zu achten, daß die volle Wahrheit ein Paradoxon ist, verbiegen sie die eine Seite, um mit der anderen in „Harmonie“ zu sein. Dieses Unterfangen endet in einer Verzerrung der im Worte Gottes enthaltenen Wahrheiten. Haben Sie schon einmal in einen Spiegel geschaut, der ein verzerrtes

Bild von Ihrer Figur abgab? Jeder Gesichtsausdruck mag erkennbar sein, aber die Proportionen stimmen nicht.

Systematische Theologie mag ihren Platz haben, aber es besteht eine ernste Gefahr darin, daß man die verschiedenen paradoxen Gesichtspunkte der ewigen Wahrheit zu einem starren System menschlicher Logik reduziert.

Lassen Sie uns diese Grundsätze anhand einiger konkreter Beispiele aus dem Worte Gottes darstellen:

1. Furcht und Vertrauen

Die biblischen Schreiber loben den Geist, der Gott fürchtet und vor Seinem Wort zittert. (Siehe

Jes. 66, 5; Phil. 2, 12; Hebr. 4, 1; Offb. 14, 7.) Sie ermahnen uns aber auch, sich mit Furchtlosigkeit Gott zu nahen: „Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Thron der Gnade . . .“ „Weil wir denn nun, liebe Brüder . . . die Freiheit haben zum Eingang . . .“ (Hebr. 4, 16; 10, 19). Hier ist ein Paradoxon. Einmal werden wir ermahnt, vor Gott hinzutreten mit Furcht und Zittern, ein andermal in Furchtlosigkeit und Vertrauen. Luther, der dieses Paradoxon erkannte, sagte, der Christ müsse in einer Art „verzweifelterm Vertrauen“ leben.

Betrachten wir einmal die bedeutsame Verzerrung der Wahrheit, die sich ergibt, wenn wir nur die eine Seite dieses Paradoxons betonen. Die furchtsame, ängstliche Seele ohne Selbstvertrauen braucht die Zusage, daß der erhabene König auf dem ewigen Thron, bei der zaghaften Berührung eines kleinen Kindes Seine Tore der Gnade weit öffnet. Auf der anderen Seite muß das dreiste Geschrei der Jesus-Revolution begreifen lernen, daß Verehrung und Gottesfurcht das erste Gesetz wahrer Anbetung ist. Unser Gott ist schrecklich in Seiner Majestät, Heiligkeit und sündehassenden Reinheit. Wir dürfen es nicht wagen, uns IHM mit sorgloser Vertraulichkeit zu nähern oder IHN zu einem volkstümlichen „Irgendjemand“ zu erniedrigen. Wir wollen uns daran erinnern, was Luther einst zu einigen radikalen Geistern zu Wittenberg sagte: „Sie sprechen mit Gott“, klagte der große Reformator, „als wäre Er eines Schuhmachers Lehrling.“ Wir protestieren gegen die ehrfurchtlose Vertraulichkeit vieler populärer Erweckungen. Wir brauchen keine Jugendleiter, die die jungen Leute dazu anhalten, sich Gott mit furchtloser Dreistigkeit zu nähern, damit sie nicht in den Irrtum ehrfurchtsloser Anmaßung fallen. Die Jugend braucht die ganze Wahrheit des Wortes Gottes. Wenn sie belehrt wird, die Majestät des Himmels zu fürchten und vor Seinem Richterstuhl zu zittern, wird sie auch verstehen, was es heißt, freimütig durch den Glauben an Jesum, zu IHM zu kommen.

2. Ruhe und Wirken

Das Evangelium ist eine Aufforderung zur Ruhe. Der Herr ladet uns ein: „Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch erquicken“ (Matth. 11, 28). Der Apostel Paulus sagt: „Denn wer zu Gottes Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken, gleichwie Gott von den Seinen“ (Hebr. 4, 10). Dennoch ist der an Jesus Glaubende genauso ernst zum Wirken aufgerufen. Jesus fügt hinzu: „Nehmet auf euch Mein Joch“ (ein Instrument des Wirkens und Dienens . . .) (Matth. 11, 29). Der Apostel Petrus ermahnt die Gläubigen: „So wendet allen euren Fleiß daran und beweist in eurem Glauben . . .“

tut desto mehr Fleiß, eure Berufung und Erwählung festzumachen“ (2. Petr. 1, 5. 10). Wieder sagt er: „Darum begütert die Lenden eures Gemüts . . .“ (1. Petr. 1, 13).

Jesus und Seine Apostel rufen uns wiederholt auf: zu streben, zu arbeiten, zu wirken, sorgfältig an guten Werken festzuhalten, das Kreuz zu tragen, Trübsal zu erdulden, den guten Kampf zu kämpfen und den Wettlauf mit Ausdauer zu vollenden.

Jeder, der völlig in Christo und Seiner Errettung ruht, wird jedoch auch sehr ernst in Seinem Dienst sein. Eine dauernde Betonung der Ruhe in Jesus und eine untätige Erwartung Seiner Zukunft, ohne ausreichende Betonung der anderen Seite dieses Paradoxons, führt zu mystischem Quietismus. Eine Überbetonung der christlichen Pflicht führt zum pietistischen Aktivismus. Die wahre Botschaft der Rechtfertigung durch den Glauben liegt zwischen diesen beiden Polen.

3. Glaube und Werke

Es war Melanchthon, der sagte: „Wir sind gerechtfertigt, allein durch den Glauben; aber der Glaube, der uns rechtfertigt, ist niemals allein.“ Paulus, der große Apostel, ist bekannt für seine Betonung des Glaubens, als einziges Instrument, um Gottes rechtfertigende Gnade zu erhalten. Doch genauso beharrlich wies er auf die Notwendigkeit der Werke der Liebe hin. Niemand wird durch seine Werke gerettet. Doch ebenso gewiß ist, daß keine Seele gerettet ist, die ohne gute Werke bleibt.

Menschen, die nur die eine Seite des Glaubens betonen, können nachlässig werden. Luther, der dies erkannte, beklagte diese einseitige Glaubensauffassung. Ihm waren diese Paradoxen völlig klar, und er wußte, daß bei einer einseitigen Auffassung ein gefährlicher Irrtum entsteht. Der Reformator verglich die Bemühungen solcher Leute mit einem betrunkenen Bauer auf einem Pferd. Hebst du ihn auf einer Seite hoch, fällt er auf der anderen wieder herunter. Einige Lehrer wiederholen immer wieder den alten Spruch: „Es gibt nichts für dich zu tun. Alles, was du tun kannst, ist, zu glauben.“ Es darf nicht geleugnet werden, daß etwas biblische Wahrheit in diesem Ausspruch ist. Wenn der Glaube im vollen, breiten biblischen Sinn verstanden wird, bedarf es wirklich nicht mehr. Aber viele Leute verstehen nicht den Glauben in seiner wahren Bedeutung. Die Predigt vom Kreuz Christi schafft einen Glauben, der tätig ist für Gott und den Mitmenschen. Wahrer Glaube ist kein Schlafmittel, das die Menschen schläfrig macht, sondern vielmehr ein Reizmittel, das die Kräfte der Seele mobilisiert. Niemand kann aus den praktischen Lehren Christi dieses verzerrte Bild ziehen.

Zwei Dinge werden von Paulus in diesem Zusammenhang gelehrt. Die Rechtfertigung durch den Glauben und das Endgericht nach den Werken. Diese beiden erhabenen Wahrheiten mögen paradox erscheinen; sie müssen aber gelehrt werden. In seiner großen Abhandlung über die Lehre der Rechtfertigung (reprinted by the banner of truth 1961) berichtet James Buchanan, wie sein Lehrer Dr. Chalmers gerne sagte: „Ich möchte, daß jeder Prediger eifrig diese beiden Lehrsätze verkündigt — eine gegenwärtige Rechtfertigung aus Gnaden, durch Glauben allein — und ein zukünftiges Gericht nach den Werken.“ Und Buchanan fügt hinzu: „Und alle treuen Diener Gottes machen sich beide Lehren zunutze.“ Sie wachen über die Gefahr der selbstgerechten Gesetzhlichkeit und über den Antinomismus (Gesetzlosigkeit) (S. 252—253).

4. Gesetz und Evangelium

Man kann das ganze Bibelbuch in diese zwei Wahrheiten einteilen: Gesetz und Evangelium. Das Gesetz fordert uns auf, zu tun, zu arbeiten, den Weg der Gebote zu gehen. Alles, was uns befohlen ist, was wir tun sollen, wie wir leben sollen und was wir sein müssen, ist Gesetz. „Liebe deinen Nächsten“, „seid freundlich zueinander“, „habt nicht lieb die Welt“, „habt mit allen Menschen Frieden“, ist Gesetz. Das Gesetz wird nicht nur im Alten Testament gelehrt, sondern auch in den Unterweisungen Jesu Christi und Seiner Aposteln. Das Evangelium dagegen sagt: „Sei still und erkenne die Erlösung durch den Herrn“, „sei still und erkenne, daß Ich Gott bin.“ Es sagt nicht, was wir Gott schulden, sondern was uns Gott aus freier Huld gibt. In Jesus Christus gibt uns Gott alles, was das Gesetz von uns verlangt (Röm. 10, 4). Vollkommene Gerechtigkeit zur Erfüllung des Gesetzes und vollkommene Sühne zu seiner Befriedigung.

Edmund Schlink führt in seiner Theologie der lutherischen Bekenntnisse folgendes aus: „Wie das Gesetz nicht ohne Christus gepredigt werden kann, so kann Christi Werk nicht ohne das Gesetz gepredigt werden“ (S. 86). Wie könnten wir unsere Sünde und die Größe unserer Schuld ohne das Gesetz erkennen? (Röm. 3, 20; 7, 7—13). Wer niemals die Bitterkeit seiner Sünde durch das Gesetz erfahren hat, wird auch nie die Süßigkeit des Evangeliums von der rettenden Gnade zu schätzen wissen. Und wie könnten wir uns dessen erfreuen, daß das Evangelium uns alles gibt, wenn wir nicht zuerst die Forderungen des Gesetzes gehört hätten?

Gesetz und Evangelium müssen sorgfältig voneinander getrennt werden. Dies ist der Eckstein der Reformation. Sie müssen beide säuberlich getrennt werden, wie die Konkordien sagen:

„Diese beiden Doktrinen — Gesetz und Evangelium — sollten in der Gemeinde Gottes bis ans Ende der Welt immer wieder fleißig gelehrt und eingeschärft werden“ (Book of Concord; St. Luis; Concordia Publishing House 1957; S. 261).

Die Kraft der Evangeliumsverkündigung wird sich proportional zur Kraft der Gesetzesverkündigung verhalten. Setzt das Gesetz außer Kraft, so wird auch das Evangelium zu einer zahmen alten Erzählung, einem bloßen Gefühl „billiger Gnade“, zu einer Botschaft, die die Welt langweilt. Wird jedoch das Gesetz erhoben und als Ausdruck des heiligen Willens Gottes verkündigt, so werden die Sünder ausrufen: „Was muß ich tun, um gerettet zu werden?“ Wenn das Evangelium zur Seite geschoben wird, triumphieren Moralismus, Pharisäertum und Selbstgerechtigkeit. Und die sozialen Evangeliumsverteidiger festigen das Reich Gottes durch menschliche Aktivität.

Wenn wir uns an die Lehre der Reformation von der Rechtfertigung durch den Glauben halten, werden wir sehen, daß das Evangelium das Gesetz nicht aufhebt. Auch schwächt das Gesetz die freie Gabe des Evangeliums nicht ab. Keines kann gelehrt werden, ohne das andere zu verneinen.

Wir leben in einem Zeitalter, wo jede Autorität verneint wird. Hier zeigt sich die menschliche Feindschaft gegen die Autorität Gottes, gegen Seine Regierung und gegen Sein Gesetz. Viele der heutigen Predigten der sogenannten Protestanten über die Rechtfertigung durch den Glauben, ist nichts als ein labbriger Sentimentalismus. Er führt weder die Hörer wegen ihrer Übertretung des Gesetzes zur Buße noch erzeugt er Leben, welches in irgendeiner Form Achtung vor dem Gesetz erzeugt. Solche Predigten haben keine Ähnlichkeit mit der Botschaft der Puritaner, der Reformatoren und selbstverständlich nicht mit der der Apostel.

Gesetz und Evangelium sind ein Paradoxon. Sie müssen in sauberer Spannung gehalten werden. Tun wir das nicht, verzerren wir das Evangelium Christi.

5. Die Natur eines Christenmenschen

Ist der Christ ein Sünder oder ein Heiliger? Luther mühte sich mit diesem Problem ab, bis er die berühmte Formel fand, die zu einer Säule der Reformationstheologie wurde — simul justus et peccator — zur selben Zeit gerecht und ein Sünder. Diese Aussage ist ein kolossales Paradoxon. Die römisch-katholische Kirche konnte dies nicht fassen. Doch je mehr dieses Paradoxon geprüft wird, desto heller scheint es und wirft auf dieses schier unlösbare Rätsel Klarheit.

Der an Jesus glaubende ist vor Gott gerecht, weil ihn Gott für gerecht erklärt um Christi willen.

Er ist durch den Heiligen Geist eine neue Kreatur geworden und fängt tatsächlich an, gerecht zu sein. Doch es wäre absolut falsch, sich jetzt einzubilden, ohne Sünde zu sein (1. Joh. 1, 8). Der Gerechtfertigte muß weiter die Sündhaftigkeit seiner Natur bekennen (Röm. 7, 14—25) und um Vergebung bitten, da er fortlaufend dem Ideal Gottes gegenüber zu kurz kommt, selbst in seinen besten Bemühungen und heiligsten Pflichten (Pred. 7, 20; Röm. 3, 23). Er hat wie alle Menschen noch immer eine sündhafte Natur, und deshalb kämpft das Fleisch gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch (Gal. 5, 17).

Um eine ungetrübte Sicht über das Christenleben zu erhalten, müssen beide Seiten dieses Paradoxons betrachtet werden. Der tägliche Sieg über die Sünde und die sündhafte Natur durch den innewohnenden Geist und die unvermeidbare Sündhaftigkeit.

Die Heiligungs-Bewegung betont ein sieghaftes Leben für den Christen. Sie sieht das in der Aussage wie: „Ich vermag alles durch Christus, der mich mächtig macht.“ In dieser ist viel Wahrheit enthalten, die die formelle Rechtgläubigkeit zu hören nötig hätte. Dennoch fällt die Heiligungs-Bewegung in eine gefährliche Verzerrung des Evangeliums, wenn sie das andere Paradoxon nicht beachtet, nämlich die Sündhaftigkeit aller Heiligen in diesem Leben. Dies wird in Römer 7, 14—25 anschaulich geschildert¹.

Die moderne Pfingstbewegung stützt sich in ihrer Verkündigung eines siegreichen Lebens ohne Sünde auf das menschliche Sehnen, der eigenen Sündhaftigkeit zu entgehen, als auch auf die Unzulänglichkeit, die den Heiligen durch ihre ererbte sündhafte Natur auferlegt ist. Dadurch werden viele angeregt, nach einem geisterfüllten Leben Ausschau zu halten, um aus dieser täglichen Spannung — simul justus et peccator — herausgehoben zu werden. Vieles in der Heiligungs-Pfingst-Bewegung ist ein Vorgriff auf die Herrlichkeit, die wir einst haben werden — ein Versuch, das „Noch-nicht“ der Ewigkeit in das „Jetzt“ der ablaufenden Zeit zu bringen. Andererseits fallen viele der mehr orthodoxen Strömung des Protestantismus in die entgegengesetzte Verzerrung des Negativismus durch die korrekte, jedoch unausgewogene Betonung der menschlichen Sündhaftigkeit. Aus diesem Grunde entschuldigt eine große Anzahl bekennender Christen leichtfertig die Sünde. Sie verlassen sich auf Gottes

Anmerkung 1: Die meisten Heiligungs-Autoren und Prediger versuchen die unangenehme Folgerung von Römer 7, 14—25 aufzuheben, indem sie sagen, dieser Abschnitt betrifft nicht einen sieghaften Christen oder geisterfüllten Heiligen. Natürlich ist dieses Argument nicht neu. Es wurde auch von den Katholiken seinerzeit benutzt, um den Reformatoren entgegenzutreten.

Gnade und erwarten in der Zukunft einen Sieg über die Sünde, den sie jedoch jetzt schon haben sollten.

6. Sicherheit und Gefahr des Fallens

Ein calvinistischer Presbyterianer begegnet einem arministischen Methodisten und sagt: „Ich hörte, daß ihr Methodisten an den Abfall von der Gnade glaubt?“

Der Methodist erwidert: „Und ich hörte, daß ihr Presbyterianer an das Pferdestehlen glaubt!“

„Wir tun so etwas bestimmt nicht“, sagte der Presbyterianer.

„Glauben Sie, daß es für einen Presbyterianer möglich ist, Pferde zu stehlen?“, fragte der andere.

„Ja, natürlich ist dies möglich, doch wir glauben nicht daran, daß dies einer von uns tut“, antwortete der Presbyterianer.

„Genausowenig glauben wir an das Abfallen von der Gnade“, sagte der Methodist.

Die meisten unserer Leser werden wissen, daß die hier angeführten Argumente für die Unterstützung des Calvinismus als auch für den Arminismus benutzt werden. Der Calvinist benutzt gerne für die Sicherheit der Gläubigen das Argument: „einmal gerettet — immer gerettet“. Der Arminist dagegen verwendet gerne Schriftstellen, die den Gläubigen vor dem Abfall des Glaubens an Christum warnen. Der Verfasser dieses Artikels wurde am Schluß einer Forums-Versammlung in Neuseeland von einem Herrn diesbezüglich befragt. Das Gespräch verlief folgendermaßen:

Mr. X: „Sie verneinen die Lehre der ewigen Sicherheit für den Menschen, der Jesus Christus angenommen hat, nicht wahr?“

R. D. B.: „Ich glaube an die ewige Sicherheit der Gläubigen. Aber bedenken Sie, christlicher Glaube ist nicht nur eine Handlung am Anfang unseres Glaubenslebens. Das Wort „glauben“ ist im Neuen Testament fast immer in der fortschreitenden Gegenwartsform angewandt.

Mr. X: „Nach dieser Aussage entnehme ich, daß Sie kein Arminist sind.“

R. D. B.: „Das ist richtig!“

Mr. X: „Ich bin froh, dies zu hören.“

R. D. B.: „Bitte, sagen Sie mir, auf welche Bibelstellen begründen Sie die Lehre von der ewigen Sicherheit?“

Mr. X: „Ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie Mir aus Meiner Hand reißen“ (Joh. 10, 28).

„ . . . und Ich habe sie bewahrt, und ist keiner von ihnen verloren . . .“ (Joh. 17, 12). „Welche Er aber verordnet hat, die hat Er auch berufen; welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht, welche Er aber gerecht gemacht

hat, die hat Er auch herrlich gemacht“ (Röm. 8, 30).

R. D. B.: „Ich bin mir gewiß, daß wir beide großen Trost aus diesen Bibelversen schöpfen. Sie verheißen den Gläubigen ewige Sicherheit; doch glaube ich andererseits auch folgenden Schriftstellen: ‚Nun sprichst du: die Zweige sind ausgebrochen, auf daß ich eingepropft würde. Es ist wohl geredet! Sie sind ausgebrochen um ihres Unglaubens willen; du aber stehst durch den Glauben. Sei nicht stolz, sondern fürchte dich‘ (Röm. 11, 19. 20). ‚Eine jegliche Rebe an Mir, die nicht Frucht bringt, wird Er wegnehmen‘ (Joh. 15, 2). ‚. . . sondern züchtige meinen Leib und zähme ihn; daß ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde‘ (1. Kor. 9, 27). ‚Darum, liebe Brüder, tut desto mehr Fleiß, eure Berufung und Erwählung festzumachen. Denn wenn ihr solches tut, werdet ihr nicht straucheln‘ (2. Petr. 1, 10). ‚Auch euch, die ihr vormals Ihm fremd und feindlich gesinnt waret in bösen Werken, hat Er uns versöhnt mit dem Leibe Seines Fleisches durch den Tod, auf daß Er uns darstellte heilig und unsträflich und ohne Tadel vor Seinem Angesicht; wenn ihr nur bleibt im Glauben, gegründet und fest, und nicht weicht von der Hoffnung des Evangeliums, das ihr gehört habt und das gepredigt ist unter aller Kreatur, die unter dem Himmel ist. Sein Diener bin ich Paulus geworden‘ (Kol. 1, 21—23). ‚Wieviel ärgere Strafe meint ihr, wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Bundes unrein achtet, durch welches ihr doch geheiligt wurdet‘ und den Geist der Gnade schmätzt?‘ (Hebr. 10, 29). ‚Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid aus der Gnade gefallen‘ (Gal. 5, 4). „Nun, glauben Sie auch diesen Texten?“

Mr. X: „Ja, das muß ich wohl, denn sie stehen in der Bibel.“

R. D. B.: „Nehmen Sie diese Stellen der Bibel wirklich auch so ernst wie die Texte, die Sie über die Sicherheit der Gläubigen zitiert haben?“

Mr. X: „Ich glaube nicht, daß ich das wirklich tue.“

R. D. B.: „Ich möchte Ihnen den Standpunkt Luthers in dieser Frage zeigen. Er wußte, daß die göttliche Wahrheit in dieser Botschaft nur in der Spannung dieses Paradoxons ausgedrückt werden kann. Seine Auffassung war weder calvinistisch noch arministisch. Er nahm beide Seiten dieses Paradoxons ernst. Er vertraute auf seine Sicherheit in Christo, fürchtete jedoch auch die Möglichkeit des Abfallens von der Gnade. Ich möchte Sie bitten, diese Texte, die Sie mir nannten, ernst zu nehmen. Ich empfehle Ihnen jedoch, auch die anderen Texte dieses Paradoxons ernst zu nehmen. Dann wird Ihr Bild von der Wahrheit nicht verzerrt werden.“

Mr. X: „Ich danke Ihnen und möchte von dieser Sache noch mehr hören.“

7. Die Prädestination (Gnadenwahl) und Versöhnung für alle

Einige meiner Freunde meinen, sie müßten an eine begrenzte Versöhnung glauben, um mit der biblischen Lehre der begrenzten Gnadenwahl übereinzustimmen. Der Herausgeber erhält viele Zuschriften, die sich darauf berufen, daß die gesamte Reformation die Anschauung der Gnadenwahl und der begrenzten Versöhnung vertrat. Ich gebe dies bereitwillig zu, denn menschlich gesehen ist die Gnadenwahl und die begrenzte Versöhnung in Übereinstimmung. Ich füge jedoch noch hinzu: „Extreme Anschauungen haben den Vorteil bemerkenswerter Übereinstimmung“ (H. Bezzel, *Berufung und Beruf*; Neuendettelsau 1926; S. 64). Diese Übereinstimmung wird erreicht durch die Zerstörung der paradoxen Natur göttlicher Wahrheiten.

Wir möchten noch herausstellen, daß die großen Reformatoren an die Gnadenwahl und eine unbegrenzte Versöhnung glaubten. Einige würden sagen, unglücklicherweise war Luther hierin nicht konsequent. Wenn Konsequenz Zerstörung biblischer Wahrheiten herbeiführt, wäre Luther als erster bereit zuzugeben, daß seine Lehren nicht konsequent seien. Er war sich wohl im klaren, daß die göttliche Offenbarung oft unlogisch und dem menschlichen Verstand gegensätzlich erscheint.

Im Römerbrief beginnt Paulus sein Thema nicht mit der Gnadenwahl. Er kommt von der Rechtfertigung durch den Glauben auf die Gnadenwahl. Er tut das, um zu zeigen, daß Gott allein der Urheber unseres Glaubens ist, und daß jede Vorstellung von einem menschlichen Verdienst abgelehnt werden muß.

Nicht einmal die Reformatoren, die eine strenge und entschiedene Haltung gegenüber der ewigen Sicherheit einnahmen, verteidigten die Gnadenwahl zur eigenen Sicherheit. Ihr Hauptargument lag in der Verneinung jedes menschlichen Verdienstes. Luther fand die Lehre der Gnadenwahl nützlich in Disputen mit Männern wie Erasmus, weil sie zeigt, daß das Werk der Erlösung nicht unserem Willen, sondern gänzlich dem Willen Gottes unterworfen ist.

Laßt uns nun die andere Seite dieses Paradoxons betrachten — das Leben und Sterben Jesu für die Sünden der Welt. Lehrt uns die Bibel, daß Jesus für alle Menschen starb?

„Und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt“ (1. Joh. 2, 2).

„Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3, 16).

„Denn Gott hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß Er sich aller erbarme“ (Röm. 11, 32).

„Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids“ (Luk. 2, 10. 11).

„Und Er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur“ (Mark. 16, 15).

„... sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten...“ (Röm. 3, 23).

„Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott“ (Röm. 2, 11).

„Wie nun durch eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung zum Leben für alle Menschen gekommen“ (Röm. 5, 18).

„Denn die Liebe Christi dringet uns, da wir dafür halten, daß wenn Einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben“ (2. Kor. 5, 14).

„Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und dem Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit gepredigt würde“ (1. Tim. 2, 5. 6).

„Denn dafür arbeiten und kämpfen wir, weil wir auf den lebendigen Gott hoffen, welcher ist der Heiland aller Menschen, sonderlich der Gläubigen“ (1. Tim. 4, 10).

„Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen“ (Tit. 2, 11).

„Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es etliche für eine Verzögerung achten; sondern Er hat Geduld mit euch und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre“ (2. Petr. 3, 9).

Kürzlich las der Schreiber dieses Artikels ein Buch über die Prädestination von einem strengen Vertreter dieser Lehre. Ein großer Teil dieses Buches befaßte sich mit der Erklärung und Harmonisierung solcher Texte, wie oben zitiert, um sie in Einklang mit seiner Auffassung zu bringen. Nach vieler Mühe Zurechtbiegens solcher Texte äußerte er sich befriedigt, eine Übereinstimmung gefunden zu haben. „Extreme Ansichten haben den Vorteil bemerkenswerter Übereinstimmung.“ Luther erhielt einmal einen Brief von einem Menschen, der tief beunruhigt war, ob er zu denen gehört, die auserwählt sind. Der Reformator antwortete:

„Lies Johannes 3, 16 und entscheide selbst, über wen der Text hier spricht. ‚Also hat Gott die Welt geliebt, daß alle, die an Ihn glauben...‘ Wer ist die Welt? Petrus und Paulus? Nein, die ganze menschliche Rasse. Wir alle insgesamt, die ganze Menschheit. Niemand ist ausgeschlossen. Gottes Sohn starb für alle. Alle sollten glauben, und alle, die da glauben, gehen nicht verloren. Greif dir an deine Nase, ich bitte dich darum. Du wirst feststellen, daß du ein menschliches Wesen bist (das meint ein Teil der Welt), und wie jeder andere Mensch gehörst du zu denen, die mit dem Wort ‚alle‘ eingeschlossen sind“ (What Luther says, comp. E. Plass; St. Luis: Concordia Publishing house 1959, Vol. II, S. 608).

Mit ein Grund für den bemerkenswerten Erfolg der Erweckungspredigten Wesleys war die universelle Verkündigung, daß Christus für alle Menschen gestorben ist. Diese gute Nachricht von der unbegrenzten Gnade Gottes für alle Menschen ließ ihre Herzen singen, Stimmen erklingen und Füße laufen. Wesley verabscheute den Gedanken irgendeiner kalten Festlegung der Auserwählung. Seine Kritiker konnten in seiner Theologie manche Schwächen finden. Doch in seiner Gesamtvorstellung über den Charakter Gottes hatte er eine weit bessere Sicht als seine mehr orthodoxen Kritiker². Und niemand kann leugnen, daß er mehr Gutes vollbrachte als diese.

Wir wollen niemals die klaren Aussagen der Heiligen Schrift verzerren, damit sie in unser Schema der systematischen Theologie hineinpassen.

Anmerkung 2: Wir hoffen, daß unsere Leser, die von unserer Kritik über Wesleys Lehre vom „zweiten Segen“ enttäuscht waren (siehe Ausgabe von Oktober 1973), sich diese heutige Aussage zu Herzen nehmen.

8. Rechtfertigung und Heiligung

Wir können die Rechtfertigung und Heiligung nicht außer acht lassen, wenn wir über die Paradoxa der Bibel sprechen. Durch die ganze Kirchengeschichte können wir verfolgen, wie sich die Kirche abmühte, beides in sauberer Spannung zu halten.

Wir werden nur gerechtfertigt durch ein Werk, das außerhalb von uns liegt, und durch Gottes Geist in uns geheiligt. Das Wesen des römisch-katholischen Legalismus ist, unsere Annahme durch Gott von dem inneren Werk der Erneuerung abhängig zu machen. Das Wesen des protestantischen Antinomismus ist, daß wir geheiligt und für den Himmel tauglich sind, durch das Werk Christi außerhalb von uns.

Keine Stufe der Heiligung kann uns den Eingang ins Reich der Gnade sichern; doch ist die Rechtfertigung immer dort gefährdet, wo die Heiligung nicht geübt wird. Gehorsam kann uns nicht den Segen der Vergebung vermitteln; jedoch vorsätzlicher und beharrlicher Ungehorsam bringt uns um das Erstgeburtsrecht.

Das andere Paradoxon ist, daß immer dort die Heiligung in Gefahr ist, wo ihr nicht die Rechtfertigung vorangeht. Es muß eine ständige Rückkehr zur Rechtfertigung, zum Wort der Vergebung geben, damit die Heiligung vom Pharisäismus und der Selbstgerechtigkeit bewahrt bleibt. Gebet und Dienst haben nur nach gnädiger Annahme einen Sinn. Die Wahrheit der Rechtfertigung stellt all unser Tun in Frage. Wahres christliches Wachstum kann es nur dort geben, wo es eine wachsende Wertschätzung der Rechtfertigung gibt. Wir können niemals den Höhepunkt unserer Heiligung erreichen, wenn nicht unsere Annahme durch Gott in völliger Sündenvergebung ruht.

Die beständige Notwendigkeit der Rechtfertigung bedeutet, daß man der Sündhaftigkeit der menschlichen Natur nicht entinnen kann. Es gibt keinen Menschen auf Erden, der nicht sündigt (Pred. 7, 20). Und alle mangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollten (Röm. 3, 23). Die Heiligung lehrt uns die positive Pflicht, die Sünde zu meiden.

Wir sind in der Rechtfertigung aufgerufen, im Glauben zu ruhen, und in der Heiligung zu einem Leben fleißigen Wirkens. Die Rechtfertigung schenkt uns die Vollkommenheit, und die Heiligung drängt uns, ihr entgegenzueilen. Durch den rechtfertigenden Glauben wird das Herz von allen Sünden gereinigt; und dennoch werden wir aufgerufen, unsere Seelen durch Gehorsam der Wahrheit zu reinigen. Und so könnten wir viele Gesichtspunkte des paradoxen Verhältnisses zwischen Rechtfertigung und Heiligung aufzählen.

Es ist ein Paradoxon zwischen dem gegenwärtigen Besitz und der zukünftigen Herrlichkeit. Rein und dennoch unrein. Alle Dinge besitzen, und dennoch nichts haben (2. Kor. 6, 10). Im Glauben ruhen, und dennoch in der Liebe tätig sein. Im Glauben befreit, und dennoch ein Diener aller in der Liebe. Getröstet, und dennoch ermahnt. Wer denkt nicht dabei an das paradoxe Erlebnis des großen Heidenapostels:

„Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um; und tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, auf daß auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde. Denn mitten im Leben werden wir immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen, auf daß auch das Leben Jesu offenbar werde an unserem sterblichen Fleische“ (2. Kor. 4, 8—11).

Wie bringt man diese Paradoxa miteinander in Einklang?

In diesem Leben müssen wir uns mit den Paradoxa abfinden, sie annehmen und mit ihnen leben. Gerecht und ungerecht, vollkommen und unvollkommen, ruhen und tätig sein, glauben und wirken, vertrauen und sich fürchten, alles vermögen in Christo und nicht imstande zu sein, zu tun, was wir wollen. Sünden meiden, und ihre Unvermeidbarkeit anerkennen. Sieg über die Sünde, und über unsere Niederlage trauern, die wir Gutes wollen und das Böse vollbringen. Fortschritt im Glaubensleben, und über unsere Niederlage trauern, Freiheit und Unterwerfung usw. Wir wiederholen: Es ist ein Zeichen der Unreife, wenn man nur die eine Seite des Paradoxons betont. Besonders dann, wenn man dadurch die andere Seite der Wahrheit aufhebt.

Gesetz und Evangelium, Glaube und Werke, Rechtfertigung und Heiligung, alle diese großen Paradoxa müssen im rechten Gleichgewicht gehalten werden. Wer die Wahrheit der rechtfertigenden Gnade Gottes verkündigt und meint, diese allein könne den Menschen zum ernstesten Streben nach der Heiligung bewegen, wird erkennen müssen, daß die sündhafte Natur gewarnt und gemahnt werden muß, den Pfad des Gehorsams zu beschreiten. Wenn die Sprache der christlichen Erfahrung zu dreist werden sollte, muß eine Rückkehr zum kritischen Ernst der Rechtfertigung stattfinden; sonst wird die Heiligung in den Romanismus verfallen und in eine gefährliche „Heiligungsanmaßung“ verwandelt werden.

Denken Sie an das Fliegen eines Flugzeugs. Um das Fliegen zu ermöglichen, wirken zwei entgegengesetzte Kräfte, die Schwerkraft und die Fliehkraft. Die eine darf die andere nicht aufheben. Das Geheimnis des Fliegens liegt in der richtigen Proportion dieser Kräfte. Ist die Schwerkraft zu groß, stürzt das Flugzeug ab, ist die Fliehkraft zu groß, fliegt es in das Weltall.

Ihr Freund der ausgewogenen, unverzerrten Predigt biblischer Wahrheiten. R. D. B.

Lieber Leser,

wir grüßen Sie im Namen Jesu recht herzlich und danken allen denen, die uns geschrieben haben, die finanziell mithelfen oder im Gebet dieser Missionsarbeit gedachten. Solange uns durch Gottes Güte der Frieden und die Glaubensfreiheit erhalten bleiben, wollen wir Ihnen gern weiterhin durch die kostenlose Zusendung der WAHRHEIT für HEUTE dienen.

Die dieser Nummer beigelegten Überweisungsblätter sollen nicht als Zahlungsaufforderung angesehen werden. Sie sind als Arbeitserleichterung für **freiwillige** Spender gedacht. Spendenbescheinigungen für das Finanzamt senden wir Ihnen auf Wunsch gern zu.

Gleichzeitig möchten wir uns mit dieser vierten

Nummer von denjenigen verabschieden, die sich nicht zu einer Bestellung der WAHRHEIT für HEUTE entschließen konnten. Im neuen Jahr werden wir diese Zeitschrift nur noch an diejenigen versenden, die sie durch Gutscheineinsendung oder brieflich fest bestellt haben. Wir erinnern unsere Leser nochmals daran, daß weiterhin Gutscheine, auch für Verwandte und Freunde, bei uns angefordert werden können. Bitte vollständige Anschrift deutlich angeben.

In den nächsten Ausgaben der WAHRHEIT für HEUTE wollen wir uns auch aktuellen biblischen Prophezeiungen zuwenden.

Allen lieben Lesern, Förderern und Freunden wünschen wir Gottes Segen für das kommende Jahr.

Die Herausgeber

© WAHRHEIT für HEUTE e. V.
78 Freiburg,
Postfach 5306

Gegen Einsendung dieses Gutscheines erhalten
Sie kostenlos die Zeitschrift
„WAHRHEIT für HEUTE“

Herr
Frau
Fräulein

PLZ/Ort:

Straße:

Gutschein

Lieber Lear,

Dear Lear,

I have just received your letter of the 10th and was glad to hear from you. I am well and hope these few lines will find you the same. I have not much news to write at present. I am still in the same place and doing the same work. I have not much time to spare for anything else. I have not much news to write at present. I am still in the same place and doing the same work. I have not much time to spare for anything else. I have not much news to write at present. I am still in the same place and doing the same work. I have not much time to spare for anything else.

I have not much news to write at present. I am still in the same place and doing the same work. I have not much time to spare for anything else. I have not much news to write at present. I am still in the same place and doing the same work. I have not much time to spare for anything else. I have not much news to write at present. I am still in the same place and doing the same work. I have not much time to spare for anything else. I have not much news to write at present. I am still in the same place and doing the same work. I have not much time to spare for anything else.

I have not much news to write at present. I am still in the same place and doing the same work. I have not much time to spare for anything else. I have not much news to write at present. I am still in the same place and doing the same work. I have not much time to spare for anything else. I have not much news to write at present. I am still in the same place and doing the same work. I have not much time to spare for anything else. I have not much news to write at present. I am still in the same place and doing the same work. I have not much time to spare for anything else.

Gutachten